

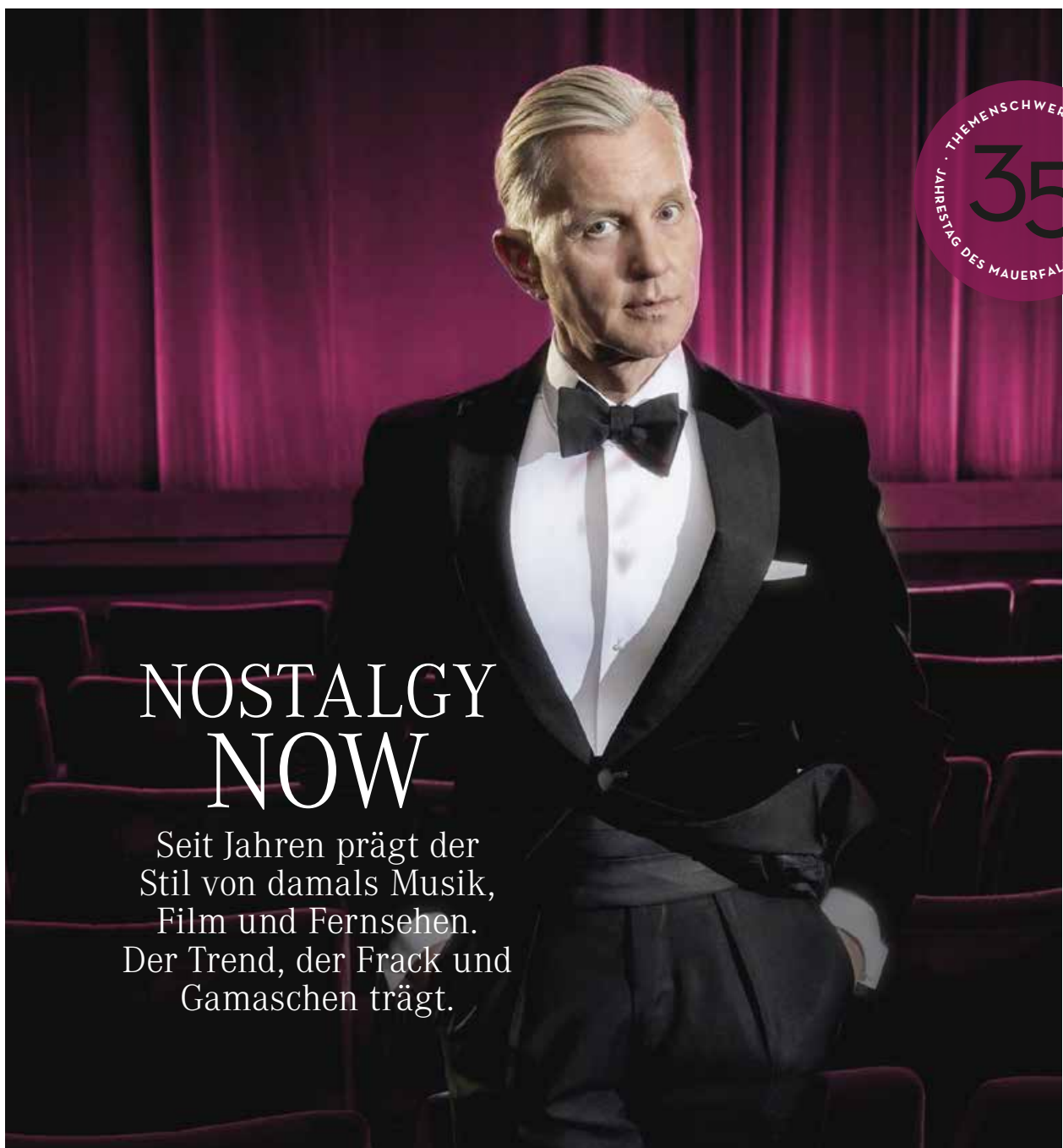
Porträt
ARTHUR EICHENGRÜN

Geschichte
DIE KAMERADSCHAFTEN

Stil
PERFEKT GEKLEIDET

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 126. JAHRGANG · 116. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 4/2024



NOSTALGY NOW

Seit Jahren prägt der
Stil von damals Musik,
Film und Fernsehen.
Der Trend, der Frack und
Gamaschen trägt.



**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN
MÜNSTER · STUTTGART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Liebe Leser,

mehr als 300 Menschen wurden in den Jahren 1961 bis 1989 an der innerdeutschen Grenze getötet, allein an der Berliner Mauer etwa 140. Zahlreiche Corpsstudenten mussten mit ihrer Freiheit bezahlen, weil sie vom einen deutschen Staat in den anderen, freieren gelangen wollten – oder dabei halfen (CORPS berichtete in Ausgabe 4/2019). Vor nun 35 Jahren fiel dann endlich die Mauer und mit ihr die DDR. Das hatte zur Folge, dass die Corps aus den mitteldeutschen Ländern wieder an ihre ursprünglichen Standorte zurückkehren konnten. In gewisser Hinsicht entstand so eine neue Gründerzeit der Corps, die von Mut, Aufbruch und Aufbau geprägt war. Fünf Corps, die diesen Schritt gewagt haben, berichten aus dieser Zeit und wie die Rückkehr für sie vonstattenging.

Manfred Kanther Guestphalia et Suevoborussiae war als hessischer Finanzminister und späterer Bundesinnenminister an den damaligen Ereignissen ganz nah dran und bezeichnet den Tag des Mauerfalls als den schönsten in seinem politischen Leben. Mit CORPS sprach er über seine eigene Flucht aus der DDR, seinen Freiheitsbegriff und die Kollateralschäden der Wiedervereinigung.

Wer hat sich noch nicht bei Alt-Heidelberg oder der Heidelberger Romanze vor dem heimischen Fernseher in die gute alte Zeit zurückgeträumt? Ja, selbst Heinrich Manns Untertan, der derart überzeichnet und mit Klischees behaftet hart an der Grenze zwischen Mitleid für den Autor und Comedy-Wert changiert, gibt einen Eindruck vom

Damals, der über Bonmots und herzliches Lachen hinausgeht. Doch warum ist das so? Zeichnet sich hier vielleicht sogar ein Trend ab? Zahlreiche Serien, die das Sujet der 1920er-Jahre mit ihren Widersprüchlichkeiten aufgreifen, legen das nahe. Unser Titelthema widmet sich daher – ganz passend zur besinnlichen Zeit – der Sehnsucht nach dem Gestern.

Arthur Eichengrün Montaniae Aachen gehört zu den herausragendsten Chemikern, die unser Land hervorgebracht hat. Den Corpsstudenten hat er mit seiner Entdeckung, dem Aspirin, zumindest für die Tage nach Kneipen und Verbandstagen ein bewährtes Geschenk hinterlassen. Doch im Dritten Reich geriet sein Name in Vergessenheit. Mit einem großen Porträt setzt ihm der Journalist Ulrich Chaussy in dieser Ausgabe nun ein Denkmal.

Viel Freude bei der Lektüre dieser und weiterer Texte und von ganzem Herzen frohe Weihnacht wünscht

Ihre Redaktion

PS: Merken Sie sich doch schon mal die ersten Termine aus dem CORPS-Calendarium für das neue Jahr vor.



Dr. Axel Gomeringer
COACHING & CONSULTING

Erfolgreich als Tech-Leader

Aus der Praxis für die Praxis | Vom Techniker für Techniker

- ... Karriereberatung
- ... Leadership Coaching & Training
- ... Teamentwicklung
- ... Workshop-Moderation

Axel Gomeringer | Rhenania Stuttgart
Dr.-Ing. | Dipl.-Kfm. | Business Coach (zert.)
Vorstand Coaching im Clrkel - Führungsinitiative der Corps



www.draxelgomeringer.de

CORPS

MAGAZIN

Herausgeber

KSCV und VAC,
WSC und WVAC

Redaktion

CORPS Media, c/o VAC-Büro
Peter Sommersgutter
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Auflage 22.000

Sondervertrieb 6.000

CORPS DIGITAL

www.die-corps.de
CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten

Ständige Redaktionsmitarbeiter

Arndt Hobrecker Hasso-Nassoviae,
Tobias Lufen Saxoniae Jena, Daniel Saftig Normannia-
Vandaliae, Julian Klyk Teutonia-Hercyniae

WWW.DIE-CORPS.DE

Anzeigen

CORPS Media, c/o VAC Büro
Peter Sommersgutter
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Layout Rothenbaum

Lektorat Peter Sommersgutter
Korrektorat Dr. Andreas Berger

Druck

Weiss-Druck GmbH & Co. KG
52156 Monschau

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

Das Magazin CORPS wird an alle philistrierten Mitglieder der Köseener und Weinheimer Corps versendet. Adressenänderungen gibt jeder AHV mindestens jährlich zum Stichtag 30.6. für seine Mitglieder bekannt an: info@corps-adressen.de. Abweichend von diesem Stichtag können Betroffene individuell ihre Adressenänderung an diese E-Mail mitteilen. Das Gleiche gilt für Corpsphilister, die das Magazin nicht oder nicht mehr erhalten.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Köseener SC-Verband (KSCV)

Vorort SC zu Jena

Vorortssprecher Tobias Lufen
Saxoniae Jena, Starkenburgiae
vorort.kscv@die-corps.de

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)

Vorstand Marburg

1. Vorsitzender Arndt Hobrecker
Hasso-Nassoviae
Naumburger Straße 2-4, 06628 Bad Kösen
vorsitz@vac-vorstand.net

VAC-Geschäftsstelle

Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae
Bonn, Guestfaliae, Palaiomarchiae
Naumburger Straße 2-4, 06628 Bad Kösen
Tel. 034463 60018, Fax 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)

Der Vorort im WSC 2024/25 SC Braunschweig
Präsidiertes Corps Teutonia-Hercynia

1. Vorortssprecher Julian Klyk Teutonia-
Hercyniae,
Gaußstraße 18, 38106 Braunschweig
vorort.wsc@die-corps.de

Weinheimer Verband

Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)

Vorsitzender Daniel Saftig
Normannia-Vandaliae
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
dsaftig@aol.com

Büro des WVAC

Renate Grünberg
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
Tel. 06201 69919
Fax 06201 63326
renategruenberg@aol.com

Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Poststrasse 24, CH – 6300 Zug
Tel.: +41 – (0)56 – 6107960
Fax: +41 – (0)56 – 6107961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



24

VON GESTERN?

Wie die Sehnsucht nach der guten
alten Zeit die Alltagskultur erobert.



10

INTERVIEW

Ex-Bundesinnenminister
Manfred Kanther über Einig-
keit, Recht und Freiheit.



44

Blaues Kartell feiert
150 Jahre in
Weinheim

WEITERE INHALTE

- 6** Vorwort
- 8** Stilkunde
- 16** Nach Ostland
- 23** Calendarium
- 28** Best dressed men
- 34** Arthur Eichengrün
- 42** Die Kameradschaften
- 48** 100 Jahr AKSt
- 56** Verbindungskeller
- 61** Comic
- 62** Neuerscheinungen



Der VAC-Vorsitzende Arndt Hobrecker wirft ein besonderes Augenmerk auf die AHSC.

MEINEN GRUSS ZUVOR!

Verehrte Leser,
meinen Gruß zuvor!

Wir legen Ihnen das Magazin jetzt in die Weihnachtspost, quasi auf den Gabentisch. Hoffentlich haben Sie die Gelegenheit, es offen auszulegen, sei es zuhause in der Familie oder in der beruflichen Praxis. Das Corps, Weinheimer und Köseener, ist kein Geheimbund. „Burschen heraus“, heißt es im Studentenlied, „lasset es schallen von Haus zu Haus!“ Wir verabreden uns zur Weihnachtskneipe, wir gehen zum Gänseessen des AHSC oder des öWVAC und reden darüber. Die US-Vizepräsidentin trägt die Farben ihrer Sorority: moosgrün-rosa. Die Verbindung afroamerikanischer Studenten mit über 100-jähriger Tradition im Stile eines Serviceclubs nimmt – horribile dictu – ausschließlich Frauen auf. MAGA ist dort der aktuell populäre Slogan, den ich übersetze mit „Make AHSC Great Again“. Unsere Verbände haben die Förderung der AHSC und der öWVAC in den Blick

genommen und laden zum „Jahresauftakt 2025: Zukunft AHSC“ am 10./11. Januar nach Stuttgart ein. Ihre persönlichen Vorstellungen und Impulse zur Zukunft der AHSC, verehrte Mitglieder, haben wir in CORPS 3/2024 via QR-Code abgefragt und mehrere Hundert Rückmeldungen erhalten. Der von uns gewählte VAC-Beauftragte für die AHSC, Lambracht Saxoniae Leipzig, Friso-Luneburgiae, Tigurinia, Guestphaliae Halle nimmt weitere Zuschriften entgegen. Wir wissen um die historische Bedeutung der AHSC, der erste in Detmold ab 1859, ein Zusammenschluss von Alten Herren, als es die Philister- und AH-Vereine der einzelnen Corps noch nicht gab, und um ihre Rolle, die wir mit Ihnen in der Gegenwart entwickeln können. Der neue Beihefter zum vorliegenden Magazin spiegelt die aktuellen Kontaktdaten der AHSC/öWVAC zusätzlich online auf unserer Website

www.die-corps.de, die im neuen Gewand erscheint. Nicht mehr aktive Standorte – mit NN – finden im besten Fall die Substanz für einen Neustart. In Stuttgart präsentieren wir die Praxisbeispiele erfolgreicher AHSC, besuchen Sie uns und arbeiten in den Workshops mit, Einladung hier im Magazin!

Saisonbedingt schließe ich sehr gerne mit einem herzlichen Gruß an alle Corpsstudenten, ihre Familien und alle Leser und wünsche Ihnen auch im Namen der Redaktion Frohe Weihnachten 2024!

Ihr Arndt Hobrecker Hasso-Nassovia

ME Fonds-Special Values
WKN 663307 – ISIN LU0150613833
WKN A2AFMP – ISIN LU137769701

AQLT AQUA-LUTUM

EIN WAHRER SCHATZ FÜR WERTE VON DAUER

IHRE
SICHERE ANLAGE
SEIT 2002



ME-Fonds Special Values: Seit über 20 Jahren konsequent, konservativ und mit großer Disziplin für die Sicherheit Ihres Vermögens. Unabhängig von Börsenphasen und durch den »Modern Value Quality-Ansatz« auf langfristigen Wertzuwachs ausgelegt.

Hier erhalten Sie kostenlos weitere Informationen:
Lars Kolbe – Tel. 069 50951 7413 – info@aqualutum.de

Das neue Jahr startet extrem spannend – die 2. Staffel der Erfolgsserie Totenfrau mit Anna Maria Mühe wird in diesen Tagen starten. Autor Bernhard Aichner spricht von einer „spürbaren Steigerung“.



FLASCHE LEER?
Der Cremant Respinger ist eine perfekte Alternative zum Champagner. Überzeuge auch das Schloßhotel Berlin! Über respinger.de



IMPOSANT
Die großen Corps-Gespräche aus sechs Jahren gibt es nun in einem Interview-Band. Ob Dirigent Christian Thielemann, Künstler Markus Lüpertz oder Autor Martin Mosebach: *Perspektiven* ist ein zeitgeschichtliches Dokument. Zu bestellen über: edition-corps.de für 22 Euro



DE(CO)ESKALATION
Riesen-Weihnachtskugel mit einem Durchmesser von 25 cm. Dunkelgrün für 8,45 Euro bei OBI Heimwerkermarkt



BREIT UND BLAU DAHEIM
Das Dreisitzer-Sofa Mike hat mit seinen fast 3 Metern auch Sitzplatz für fünf Personen. In mehr als 15 Farben über micadoni.com für 1.350 Euro

FÜR WEITERE STREICHUNGEN
Altrosa, eine Farbe von insgesamt 420, von Farrow & Ball, Carte Blanche: Shallot No. CB3 über farrow-ball.com



STIL VOLLKOMMEN



ROT-TOR
Der Nike Pitch Team Fußball verfügt über ein weiches Design, das mit kontrastierenden Mustern verziert ist, die den Ball auf dem Spielfeld besser sichtbar machen. Ab 10 Euro, nike.com

cove

DIE MAßSCHNEIDER



**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

Foto: Atelier Köln

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

„UNSER AUFBAUWERK NACH DER WIEDER-VEREINIGUNG WAR GANZ EINMALIG.“

Hardliner mit Sinn für Vergebung: Ex-Bundesinnenminister Manfred Kanther im großen CORPS-Gespräch über seine zwei Fluchten nach Westen, die Zeit der Wiedervereinigung und warum es richtig war, in der ehemaligen DDR nicht Tabularasa zu machen.

Interview: Carsten Beck Germaniae München
 Porträtfotos: Andreas Plotzicka Germaniae München

Sehr geehrter Herr Kanther, Sie waren von 1993 bis 1998 Bundesinnenminister. Man sagte Ihnen einen Law-and-Order-Kurs nach.

Völlig zu Recht!

Wünschen Sie sich heute manchmal ins Amt zurück, um ein paar Dinge geradezurücken?

Um Gottes Willen, ich bin 85 Jahre alt! Also mir liegt wirklich nichts ferner, als mich ins Amt zurückzuwünschen. Aber wissen Sie, ich habe mich in den 90er-Jahren beispielsweise in der Debatte um die doppelte Staatsbürgerschaft oder die Zuwanderung aus dem damaligen jugoslawischen Bürgerkriegsgebiet heftig beschimpfen lassen müssen. Ich habe das ausgehalten, weil ich meinen Kurs für das friedliche Zusammenleben in unserem Land für richtig gehalten habe. Vor diesem Hintergrund können Sie sich vorstellen, dass ich vor allem die aktuelle Migrationspolitik in vielen Punkten kritisch sehe.

Sie haben als Amtsinhaber mit dem Sicherheitspaket 94 und der Offensive 2000 die Befugnisse von Polizei und Geheimdiensten erweitert. Ihre aktuelle Nachfolgerin Nancy Faeser träumte mit dem sogenannten Schnüffelgesetz von geheimen Hausdurchsuchungen und Spähsoftware für das BKA. Gibt es aus Ihrer Sicht einen Punkt, an dem die Freiheit des Bürgers mehr zählt als Sicherheit?

Es zeichnet eine liberale Demokratie aus, dass es Grenzen für die Staatstätigkeit gibt. Das „Schnüffelgesetz“ stößt ja auch auf erheblichen Widerstand. In Zeiten sich ständig verändernder technischer Möglichkeiten

– insbesondere der Möglichkeiten der Rechtsbrecher aller Art – müssen sich natürlich auch die Befugnisse der Sicherheitsdienste verändern. Umso wichtiger ist es, dass unsere rechtsstaatlichen Institutionen, insbesondere das Bundesverfassungsgericht, funktionieren und politische Entscheidungen im Zweifelsfall in die Schranken weisen.

Während Ihr Amtsvorgänger Rudolf Seiters von seinem Amt wegen Fragen um den Tod des RAF-Terroristen Wolfgang Grams zurückgetreten ist, erscheint es heute vielen so, dass Amtsträger an ihren Stühlen kleben. Nancy Faeser war beispielsweise Autorin im Antifa-Umfeld und hat einen Mitarbeiter geheimdienstlich ausspähen lassen. Woran liegt es, dass Fehlverhalten von Politikern oft keine Konsequenzen mehr hat?

Ich kann die genannten Fälle in der Sache nicht hinreichend beurteilen. Sicher ist das unerfreulich, aber ich habe ganz allgemein nicht den Eindruck, dass Fehlverhalten keine Konsequenzen mehr nach sich ziehen würde. Vielleicht bin ich da auch vorsichtiger als die Medien, die Fehlverhalten schnell als Skandal bezeichnen. Wenn Politiker jedoch einen persönlichen Vorteil suchen, ist für mich klar eine Grenze überschritten.

Gibt es aus Ihrer Sicht einen Unterschied zwischen Individualethik und Staatsethik? Beispiel Nächstenliebe: Für den Einzelnen ist das geboten. Aber kann der Staat umverteilen und sich dabei auf christliche Werte berufen?

Natürlich müssen der Staat und seine Vertreter anders entscheiden und handeln als

der Einzelne. Immerhin trägt der Staat auch die Verantwortung für das Gemeinwesen. Ich habe etwas dagegen, dass jede soziale Wohltat mit christlicher Ethik oder Moral aufgewertet werden soll. Meine Meinung ist, dass wir derzeit unseren Staat an die Grenzen seiner finanziellen Handlungsfähigkeit bringen – vorwiegend durch Sozialpolitik – und viele andere Dinge in den vergangenen Jahrzehnten deshalb schleifen gelassen worden sind, beispielsweise Infrastruktur und Verteidigung. Obwohl das für unser Gemeinwesen ebenso wichtige Investitionen sind.

Sie haben sich als hessischer Landespolitiker auch



ganz stark in der Schulpolitik eingesetzt. Sehen Sie in dem Bereich aktuell Defizite?

Ja, sehe ich. Wenn Sie sich ansehen, dass ein hoher Prozentsatz der Schüler nie richtig schreiben lernt, dann sehe ich das als Problem an. Diese sogenannten Sozialtechniken, wie man das teils abfällig nennt, haben eben doch eine enorme Bedeutung für das erfolgreiche Fortbestehen der Gesellschaft und der Wirtschaft. Damals ging es aber um etwas anderes. Wenn man die Menschen von geschichtlicher

Bildung abschneidet, lassen sie sich leichter manipulieren. Meiner Beobachtung nach gab es damals in Hessen linke politische Kreise, die genau das als Ziel hatten. Nachdem der Geschichtsunterricht in Hessen in diesem Zusammenhang abgeschafft wurde, habe ich es aber mithilfe einer Klage vor dem Staatsgerichtshof erzwungen, dass dieser Unterricht wieder als Pflichtfach eingeführt wurde. Darüber hinaus gab es aber eigentlich in allen geisteswissenschaftlichen Fächern, in denen man in einer gesellschaftsverändernden Weise Einfluss nehmen konnte, unerfreuliche Entwicklungen. Ich halte daher an Schulen eine

strikte politische Neutralität der Lehrkräfte für enorm wichtig.

Sie gelten als großer Verehrer von Konrad Adenauer. Mit ihm wurde die soziale Marktwirtschaft als tragendes Prinzip des Wirtschaftslebens in der damaligen Bundesrepublik eingeführt. Wie weit sehen Sie uns von der ursprünglichen Idee abgerückt?

Ich bin ein Verehrer von Konrad Adenauer, das stimmt. Aber zuallererst wegen seiner Politik der Westbindung. Das ist sein dauerhaftes Vermäch-

nis. Die Wirtschafts- und Sozialordnung der Nachkriegszeit möchte ich aber nicht mit heute vergleichen, da hat sich einfach zu viel getan.

Als junger Mensch mussten Sie zwei Mal fliehen. Einmal mit Ihrer Mutter als 5-Jähriger aus Ihrer niederschlesischen Heimat. Später als 18-Jähriger aus der DDR. Dort wollte man Sie nicht studieren lassen. Was haben diese Erfahrungen mit Ihnen gemacht?

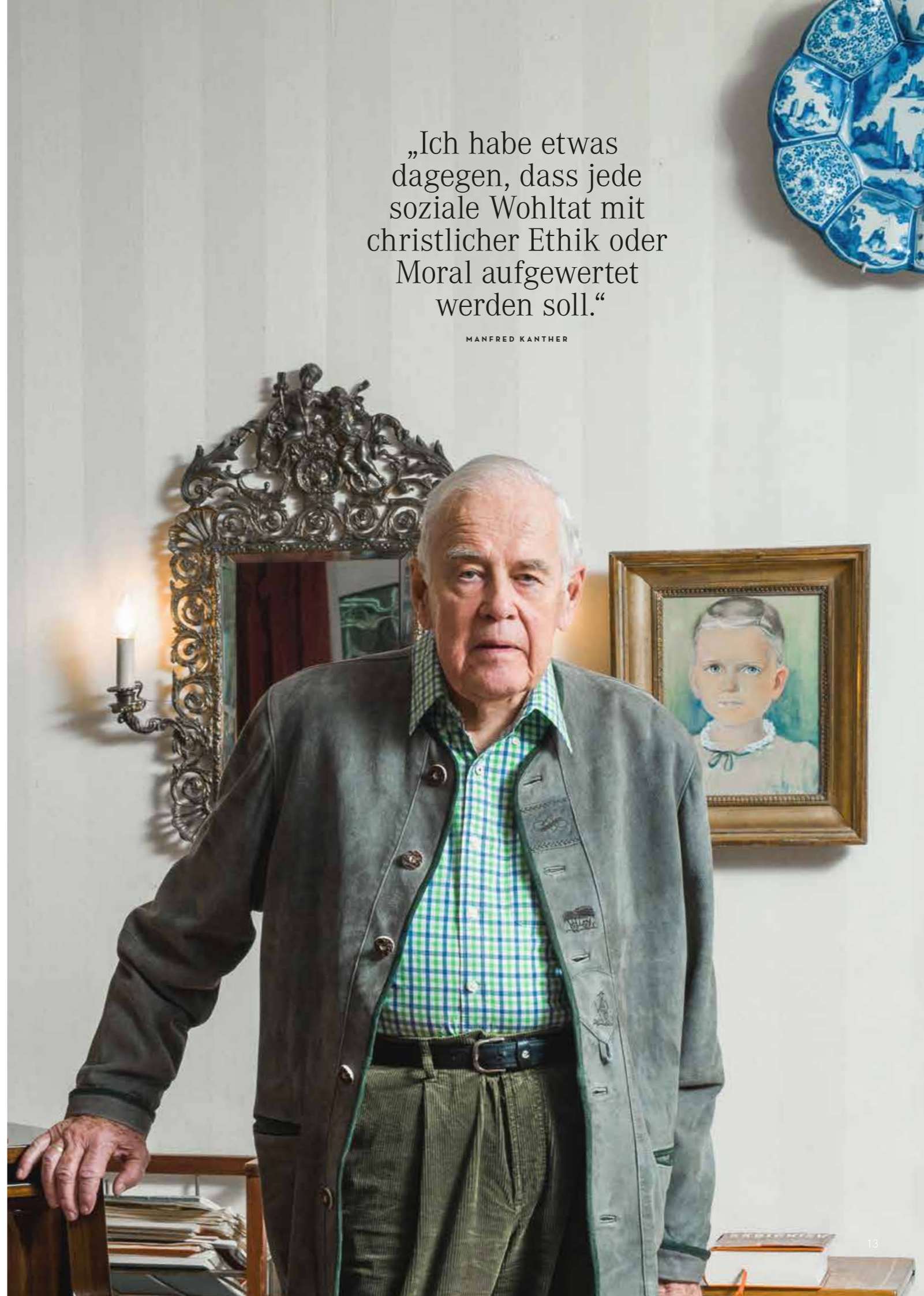
Die Flucht aus Schlesien habe ich in meiner Erinnerung gar nicht so bewusst als tragisches Ereignis erlebt. Da waren wir als Kinder einfach noch zu klein, um auch nur annähernd die Tragweite zu erfassen. Als kleines Kind findet man manches eher spannend, beispielsweise als der Hof unserer Verwandten nahe Eisenach und das gesamte Dorf in den letzten Kriegstagen, als die Amerikaner anrückten, in Flammen aufgingen. Aber natürlich hat unsere Mutter auch versucht, uns vor schlimmen Eindrücken zu schützen. Mein Vater ist erst Weihnachten 1949 aus Kriegsgefangenschaft zurückgekommen. Bis dahin hat unsere Mutter uns drei Buben als Landarbeiterin alleine durchgebracht. Wir mussten in dieser Zeit oftmals gewaltig Kohldampf schieben. Das war eine schwere Zeit.

Wie war es dann später in der DDR für Sie?

Ich wollte Medizin studieren, weil wir den Eindruck hatten, dass das in der Ostzone am unpolitischsten war. Also weitgehend. Man musste selbst dort politische Nebensunden absolvieren. Für mich war dieses alle Lebensbereiche erfassende politische System schon zu Schulzeiten

„Ich habe etwas dagegen, dass jede soziale Wohltat mit christlicher Ethik oder Moral aufgewertet werden soll.“

MANFRED KANTHER



„Der Tag des Mauerfalls war in meinem politischen Leben der schönste.“

MANFRED KANTHER

bedrängend. Der Unterricht, vor allem Deutsch, Geschichte und Gesellschaftskunde oder wie das damals hieß, war stark politisiert. Ich war ein guter Schüler, deshalb konnten sie mir nicht viel. Aber einordnen konnte ich mich in dieses System nicht. Ich habe dann die Abiturientenrede gehalten, die frontal gegen den Strich ging.

Oh, das ist aber mutig!

Ich hatte die Rede damals mit meinem Vater besprochen. Er sagte, erstens hast du recht mit dem, was du sagen willst, und zweitens ist es deine Entscheidung. Ich finde bis heute fabelhaft, dass er hinter mir stand. Mit dem Studium war es nach der Abirede aber endgültig vorbei ...

Was haben Sie denn Schlimmes gesagt?

Mir liegt die Rede nicht mehr vor, aber ich habe offen kritisiert, dass den individuellen Studienwünschen der Schüler überhaupt nicht entsprochen wurde. Meiner Erinnerung nach hatte zu dem Zeitpunkt fast jeder Mitschüler aus meiner Klasse schon eine Studienplatzabsage erhalten, außer mir und einem anderen. Daraufhin musste ich jedenfalls beim Schulrat antanzen und habe das Angebot bekommen, in einem Metallbetrieb in Hildburghausen sozusagen erst mal meine Sünden zu büßen – oder, und so war diese Bande, in Leipzig Jura zu studieren.

Denn eins war klar: Ein völlig politisiertes Jurastudium hätte mir das Genick gebrochen. Das war also die Falle. Wenige Tage nach diesem Gespräch bin ich dann weg in den Westen, meine Eltern folgten mit den Brüdern etwa ein halbes Jahr später.

Welche Lehren haben Sie aus Ihrer Zeit in der DDR gezogen?

Eine tiefe Abneigung gegen alles, was mit Sozialismus auch nur entfernt zu tun hat. Es gab und gibt ja auch keinen sozialistischen Staat, in dem die Menschen nicht unfrei oder arm wären. Meist beides.

Haben Sie nach Mauerbau und vielen Jahren deutscher Teilung selbst noch an eine Wiedervereinigung geglaubt?

Immer! Das war für mich auch immer ein zentrales politisches Anliegen, für das ich mich unter anderem mit dem herausragenden Alfred Dregger eingesetzt habe. Mit Helmut Kohl haben wir beispielsweise 1978 mit einer Großkundgebung in Philippstal an der Zonengrenze ein Bekenntnis zur Einheitsidee abgegeben, 25 Jahre nach dem 17. Juni 1953.

Wie haben Sie dann das Jahr 1989 erlebt?

In meinem politischen Leben war der Tag des Mauerfalls der schönste Tag.

Waren Sie nahe am Wiedervereinigungsprozess dran?

Ich war damals Finanzminister in Hessen. Wir haben

beispielsweise das Programm „Dach und Fach“ mit vielen Millionen D-Mark aufgelegt, um in Thüringen Denkmäler vor weiterer Wasserzerstörung zu bewahren. Später war es mir als Bundesinnenminister, der damals auch für Denkmäler und die Kultur des Bundes zuständig war, ein entscheidendes Anliegen, solche Kulturgüter zu bewahren. Denn in der DDR hat man Gutshäuser, Kirchen bewusst vernachlässigt. Ich denke, wir haben so ziemlich alles erhalten können, was an Erhaltenswertem überhaupt noch möglich war. Aber zurück zu Ihrer Frage: An den Finanzfragen war ich damals beteiligt, aber an den direkten Verhandlungen, etwa der Formulierung des Einheitsvertrags, daran war ich nicht beteiligt.

Teile der ehemaligen DDR galten in den frühen 90er-Jahren als rechtsfreier Raum. Können Sie das bestätigen?

Natürlich war es ein Problem, in den Sicherheitsorganen und in der Justiz eines Unrechtsstaats westliche, demokratische, nicht nur Spielregeln, sondern auch Überzeugungen umzusetzen. Wir konnten damals viele Beamte, auch aus meinem Finanzministerium, überzeugen, in die neuen Bundesländer zu gehen. Es hat sich

nicht alles bewährt, aber doch haben viele dort am Aufbau mitgewirkt. Dass es sich um rechtsfreien Raum gehandelt haben soll, das höre ich aber zum ersten Mal.

Was waren die größten innenpolitischen Herausforderungen der Wiedervereinigung und was war davon noch zu tun, als Sie 1993 Ihr Amt angetreten haben?

Für die überwältigende Mehrzahl der Menschen drüben ging es um die materiellen Dinge. Also darum, wie man den völligen Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft zum Teil aufhalten oder vom Westen aus zum Teil auffangen könnte. Und das ist ja auch geschehen. Es ist nach meiner Anschauung ein Ruhmesblatt der westdeutschen Politik, wie sie Milliarde um Milliarde in den Aufbau eines vom Sozialismus zerstörten Wirtschaftssystems gesteckt hat. Verkehrswege, Informationseinrichtungen – wer hatte in der DDR schon ein Telefon? – und eben vor allem auch über die viel geschmähte Treuhand-Gesellschaft. Das ist für mich nie Ausverkauf gewesen, sondern es war die einzige Möglichkeit, so viele Arbeitsplätze in der vormaligen DDR zu erhalten wie möglich. Als ich 1993 Innenminister



wurde, waren die wesentlichen Zeichen schon gesetzt. Rechtspolitisch musste natürlich immer wieder nachgesteuert werden. Es gab ja keine Justiz in unserem Sinne. Für uns war das aber einfacher als in den Ostblockstaaten, weil wir mit einem deutschen System nach Deutschland kamen. In den Ostblockstaaten musste man aus sich selbst heraus alles neu aufbauen. Ich glaube, dass irgendwann mal eine Geschichte geschrieben wird, wie ganz einmalig unser Aufbauwerk nach der Wiedervereinigung war.

Während nach dem Dritten Reich die Strukturen der Nationalsozialisten vollständig zerschlagen, Verbrecher angeklagt und Entnazifizierungsprozesse geführt wurden, kann die SED nach diversen Namensmetamorphosen heute sogar wieder mitregieren. Hat man hier Anfang der 90er-Jahre etwas versäumt?

Ich glaube nicht. Adenauer hat man nach dem Krieg doch auch vorgeworfen, dass er alte Parteimitglieder in ihren beruflichen Stellungen belassen oder zugelassen hat, dass sie neue Ämter bekamen. Ein Kahl-schlag in der alten DDR, etwa bezüglich SED-Mitgliedschaften, hätte meiner Ansicht nach zu viele Menschen getroffen, denen persönliche Schuld nicht anzulasten war. Und wenn man

nun mal so schnell wie möglich zwei Systeme miteinander versöhnen wollte, dann musste man doch zunächst einmal die Menschen miteinander versöhnen. Das System ist ja etwas Abstraktes. Dass Leute wie Mielke und Co. beispielsweise durch unsere Maßstäbe von Haftfähigkeit mit milden Strafen davongekommen sind, ist sicher in gewisser Hinsicht absurd. Aber der Prozess der Wiedervereinigung ist zu wertvoll, als dass ich mich darüber auch im Nachhinein noch aufregen könnte.

Manche glauben, dass sich mithilfe der verschwundenen DDR-Millionen SED- und Stasi-Strukturen auch über die Wendezeit hinaus erhalten konnten. Was ist an solchen Spekulationen dran?

Das hat für meine Innenministerzeit noch eine Rolle gespielt. Hans-Jürgen Papier, der spätere Bundesverfassungsgerichtspräsident, war damals Vorsitzender einer Kommission, die dem verschwundenen SED-Vermögen nachspüren sollte. Das ist meiner Einschätzung nach nur unzureichend gelungen. Diejenigen, die wirklich davon wussten, haben geschwiegen. Wo es geblieben ist und was damit gemacht worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis und sogar meiner Vermutung. Es gab viele Gerüchte, aber das Geld blieb dennoch

verschwunden. Es lohnt heute nicht mehr, darüber nachzudenken. Das gehört eben zu den Begleiterscheinungen eines immerhin friedlichen Wiedervereinigungsprozesses.

Was hätte man aus heutiger Sicht bei der Wiedervereinigung anders machen sollen?

Es ist nicht alles zur Begeisterung der Ost- wie der Westdeutschen gelaufen. Aber es ist doch ein einmaliger geschichtlicher Vorgang, dass zwei Systeme in einem Land, wovon eines kollabiert ist, zusammenkamen. Ich lasse Kritik daran natürlich zu, sehe sie aber persönlich als nicht gerechtfertigt an.

Nachdem Sie 1957 aus der DDR geflohen sind, sind Sie dem Corps Guestphalia [heute Guestphalia et Suevoborusia, Anm.] in Marburg beigetreten. Wie kam es dazu?

Mein Vater war Burschenschafter in Hannover, aber ich hatte keinen besonderen Bezug dazu. Nachdem das DDR-Abitur im Westen damals nicht anerkannt wurde, musste ich es nachmachen. Dort gab es einen Klassenkameraden, dessen Vater bei Guestphalia in Marburg aktiv war. Und dieser Klassenkamerad hat mich mal in Marburg auf der Straße aufgegebelt und mit aufs Haus mitgenommen. Mir gefiel es dort so gut, dass ich beigetreten bin.

Corps und Corpsstudenten werden immer wieder von Linksextremisten der sogenannten Antifa angegriffen. Kürzlich twitterte der niedersächsische Landesverfassungsschutz: „Auch wir sind Antifa. Selbstverständlich.“ Wie bewerten Sie das?

Ich kenne diese Äußerung nicht. Aber wenn es so ist, wie Sie sagen, dann ist der Absen-

der dieser Aussage vor allem dumm. Und Dummheit ist immer schwer zu steuern.

Sie haben trotz einer außergewöhnlichen Karriere mit Ihrer Frau sechs Kinder großgezogen, zwei davon sind sogar Corpsstudenten geworden. Was bedeutet das für Sie, eine große Familie gegründet zu haben?

Wir haben auch 24 Enkel und sechs Urenkel. Das ist das Glück meines Lebens – und das Werk meiner Frau. Es ist eine große, große Erfüllung, und meine Frau hat das in einer meisterhaften Art bewirkt. Ohne diese wunderbare Familie wäre mein Leben trotz aller Karriere um sehr viel ärmer.

Was bedeutet Ihnen der Freundschaftsbund des Corps?

Während meiner Studentenjahre war das Corps ganz klar meine Heimat. Und auch heute noch ist es mir ein sehr großes Anliegen, wenngleich die größte Zahl meiner Koätanen entweder schon gestorben ist oder am Corpsleben nicht mehr aktiv teilnimmt. Ich bin auf allen Veranstaltungen in der Regel einer der Ältesten.

Was, denken Sie, ist das Kernprinzip, weshalb die Corps mittlerweile über 200 Jahre und hoffentlich auch in Zukunft noch attraktiv sind?

Es ändern sich die Sitten und der Liedergeschmack, aber ich fühle mich in der Gemeinschaft der Corpsbrüder immer noch wohl. Ich kenne keine andere Gemeinschaft, in der ähnlich intensive Bindungen von der frühen Jugend bis ins hohe Alter entstehen. Das macht uns aus. Diese tiefen Freundschaften werden auch in Zukunft junge Leute begeistern können – und ihr Leben ebenso bereichern, wie es bei mir der Fall war. —

Manfred Kanther

Manfred Kanther wurde 1939 im niederschlesischen Schweidnitz geboren. Nach der Flucht zu Kriegsende siedelte sich die Familie in Thüringen an, das er aufgrund der SED-Diktatur nach dem Abitur verließ. In Marburg schloss er sich dem dortigen Corps Guestphalia an, studierte Jura und gründete eine Familie mit sechs Kindern. Er war unter anderem Landesgeschäftsführer, Generalsekretär und Landesvorsitzender der hessischen CDU. Von 1987 bis 1991 war Kanther hessischer Finanzminister, von 1993 bis 1998 Bundesminister des Inneren.

Aufbruch und Neubeginn: Nach dem Ende der DDR wagten viele Corps den Schritt, an ihre Gründungsorte in Mitteldeutschland zurückzukehren – manche entstanden sogar neu. Je früher die Corps den Schritt wagten, desto abenteuerlicher war es für die Aktiven. Fünf von ihnen berichten, wie diese Zeit für sie war und welche Herausforderungen der Neustart mit sich brachte.



ZURÜCK ZU DEN WURZELN

DIE DRESDNER FEUERZANGENBOWLE

Die Wiedervereinigung Deutschlands 1989 und die Aufbruchstimmung, die fast alle Bereiche des Landes erfasst hatte, rückte gerade die Frage nach der Rückkehr an den alten Hochschulstandort bei all jenen Verbindungen zusehends in den Mittelpunkt des Corpsalltags,

deren Wurzeln auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lagen. Dies war auch bei dem Corps Altsachsen Dresden in Köln der Fall.

Eben die Frage der Rückkehr wurde zunächst verhalten und später immer deutlicher diskutiert. Nicht zuletzt gab es noch einige wenige Corps-

brüder, die der alten Dresdner Generation angehörten und vor beziehungsweise während des Zweiten Weltkrieges ihr Studium in der Elbmetropole absolviert hatten und nun als Fürsprecher eines Standortwechsels fungierten.

Zu dieser Zeit dachten auch die Corps des Blauen Kartells

darüber nach, an dem alten Kartellstandort Dresden ein neues, fünftes Kartellcorps zu gründen. In diesem Zusammenhang übernahm Kurt Möbius Albingiae, der Irminsul im Auftrag des Blauen Kartells die Aufgabe, sich bei einer Rundreise durch Ostdeutschland ein Bild über die Verhält-



Die Ruine der Frauenkirche prägte Dresdens Stadtbild bis Ende der 90er Jahre. Oben: Die Gründungsveranstaltung des Fördervereins am 4. September 1993 im Grünen Baum in Bad Staffelstein (v.l. stehend): Hans-Peter Wehner (Altsachsen), Kurt Möbius (Albingia, Irminsul), Rüdiger Raff (Albingia, Silingia), Conrad Weber (Teutonia Berlin). (Foto: Wissenschaftliches Archiv der Polyhymnia Dresden)



nisse vor Ort zu machen. Zu diesem Zweck traf er sich mit Hellmuth Schierig der Altsachsen. Beide kannten sich noch aus der gemeinsamen Aktivenrespektive Alte-Herren-Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in Dresden. Möbius war damals beim Corps Albingia Dresden (später Aachen) und Hellmuth Schierig bei Altsachsen. Dabei erfuhr Kurt Möbius, dass Altsachsen darüber nachdachte, nach Dresden zurückzukehren, und Hellmuth Schierig erhielt Kenntnis über ein geplantes neues Kartellcorps in Dresden. Es war ein langer Abend bei einer Feuerzangenbowle, die Schierig später fast als eine Replik des Rühmann'schen Films wiedergab. Beide erinnerten sich an diesem Abend, nicht zuletzt auch bezüglich der örtlichen Begebenheiten, an die Dresdner Nachtgesänge der Altsachsen (1942–1944), die auf dem Balkon des Kneipsaals der Altsachsen begannen (im Hotel de Saxe, dem heutigen Steigenberger Hof gegenüber der Dresdner Frauenkirche) und auf dem Corpshaus der Altsachsen im Schweizer

Viertel, nur wenige Meter vom Campus der Technischen Hochschule Dresden entfernt, endeten. Dass hier nie die Polizei einschritt, war wohl dem trostlosen Kontext der Zeit geschuldet, so Schierig. Beide erinnerten sich bei ihrem Zusammentreffen jedoch an einen besonderen Abend im Spätsommer 1943, als zwei Passanten den singenden Studenten auf dem Balkon zujubelten. Bei den beiden Passanten handelte es sich um den Dresdner Schriftsteller Erich Kästner (1899–1974) und den Schauspieler Erich Ponto (1884–1957), beide beladen mit jeweils zwei Rotweinflaschen, die sie schließlich in geselliger Runde auf dem Corpshaus der Altsachsen opferten. Im Kontext dieser Erinnerung saßen Möbius und Schierig im Spätherbst 1991 im Rathauskeller und träumten von einem corpsstudentischen Aufblühen in Dresden.

Unabhängig vom Ratskellergespräch hatte in Köln, nicht zuletzt auch wegen der sich verschlechternden Lage vor Ort, die AHV der Altsach-

sen begonnen, verschiedene Arbeitsgruppen zu bilden, um Alternativen für Altsachsen auszuloten. Hans-Peter Wehner, Leiter Arbeitsgruppe „Standortverlagerung“, hatte mittlerweile über Hellmuth Schierig erfahren, dass das Blaue Kartell die Neugründung eines fünften Kartellcorps in Dresden beriet. Dieser Informationsstand wurde kurz vor Weihnachten 1991 auf dem Corpshaus der Altsachsen in Köln diskutiert, was schließlich dazu führte, dass die Altsachsen das Lebensbundprinzip aufgaben.

Aufgrund einer fehlenden Perspektive in Köln – Altsachsen hatte im Juli 1992 suspendiert – war bei Altsachsen endgültig der Gedanke gereift, den Weg zurück nach Dresden zu wagen. Als rechtlicher Übergang sollte die Gründung eines „Fördervereins zur Gründung eines Dresdner Corps des Blauen Kartells im WSC“ beschlossen werden, deren Wechsel des Corps von Köln nach Dresden begleiten sollte. Der Gründungsakt besagten Fördervereins fand am

4. September 1993 anlässlich des alljährlichen Corpsphilistertreffens in Staffelstein statt.

Das Aufblühen des Corps Altsachsen in Dresden in den folgenden Jahren erlebte jedoch nur Hellmuth Schierig, Kurt Möbius verstarb bereits im Dezember 1993. Die Namen von Kurt Möbius und Hellmuth Schierig werden aber dauerhaft mit der Rückkehr der Altsachsen von Köln nach Dresden verbunden bleiben. Wobei das Corps Altsachsen Hellmuth Schierig in doppelter Hinsicht dankbar ist, so hatte er einst als junger Leutnant, der auf Genesungsurlaub 1945 in Dresden weilte, mit einem Leiterwagen nach der ersten Angriffswelle der Dresdner Bombennacht am 13. Februar unter Einsatz seines Lebens das in dem bereits benannten Kneipsaal des Corps Altsachsen befindliche Corpsarchiv geborgen. Dass Altsachsen heute ein historisches Gedächtnis besitzt, ist dem persönlichen Einsatz von Hellmuth Schierig zu verdanken. —

Haka v. Med, Altsachsen



SAXONIA JENA: VOM RHEIN ZURÜCK IN DIE BURG

Als ein Zeitzeuge der ersten Tage des Geschehens freue ich mich aufrichtig, dass wir nach über 30 Jahren das Experiment der Rekonstitution unserer lieben Saxonia in Jena als geglückt betrachten dürfen! Und in Jene lebt sich's bene! Dies wussten bereits unsere Altvorderen, und wir können heute wieder ein Lied davon singen. Es gab Zeiten, da waren dies nur Textzeilen. Wir hatten im schönen Bonn am Rhein unsere Heimat in der Corpsgemeinschaft Saxonia Jena et Bonn zu Bonn gefunden und kannten Jena nur aus den Erzählungen. Für uns Aktive, ich wurde 1992 recipiert, war es *ein* Corps, und der FCC-Beschluss zur Rekonstitution in Jena zu dieser Zeit in seiner Tragweite nicht erkennbar. Engagement, Begeisterung und

Herzblut führten dazu, dass es am Ende gelang. Natürlich hatten wir auch Glück, aber vor allem hatten wir Alte Herren, die mit unglaublichem Elan die Sache vorantrieben. Für uns Aktive war es erst ein wenig lästig, wie die Alten ständig an diesem Jena hingen, und es war vollends unklar, wer diese Aufgabe zur Rekonstitution im Fernen Osten angehen sollte. Schlussendlich fiel diese einem Aktiven zu, dem von seinem Vater und Corpsbruder eröffnet wurde, dass es ein Tübinger Preuße (Sven Schröder) sei, der Saxonia wieder nach Jena führen würde. Eine Finte, wie sich im Nachhinein herausstellte, jedoch eine erfolgreiche. Nach kurzer interner Diskussion und an der Eitelkeit gepackt, wurde beschlossen, dass nur ein Sachse Jena

wiedereröffnen könne. Dieser junge Aktive war ich. Das alte Corpshaus stand nicht zur Verfügung, und so wurde eine Corpsetage in der Krautgasse angemietet und mit Möbeln aus AH-Spenden und Wohnungsaufösungen eingerichtet. Tisch und Stühle stellten das Esszimmer/den Kneipsaal dar und eine beige-braune Eckcouch das Wohnzimmer. Dazu Bad, Gäste-WC (Pabst) und zwei Aktivenzimmer. Alles ohne Telefonanschluss. Daher wurde ein Funktelefon (der Knochen) angeschafft, das ab fünf Minuten Telefonie zu glühen begann. Die corpsstudentische Einrichtung wurde durch einen Raubzug durch das Bonner Corpshaus realisiert. Nach dem Motto: „Wo ein Jenenser Zirkel zu sehen ist, gehört Jena!“, wurde abgehängt und nach Jena verfrachtet. Es herrschte Aufbruchsstimmung! Nun ist eine dunkle 4-Zimmer-Wohnung inmitten eines zerfallenden Straßenzuges nicht das Optimum, jedoch das Einzige, was wir finden und finanzieren konnten. Um gestärkt in das Semester zu gehen, meldeten sich die Corpsbrüder Baethmann (Renoncenleiter), Hundhausen, Schütz, EM Noll und EM Pauly I (Sekretär) wieder aktiv. Schröder wurde Consenior und ich Senior. Es wären noch viele Namen zu nennen wie Böning, Reimann, Keuten und Tomaschek! Es fühlen sich bitte alle angesprochen. Um den Corpsbetrieb auszurichten, entschieden wir uns, das Beste aus Tübingen und Bonn in ein Konzept zu überführen. So führte Schröder als Erstes die palettenweise Sammelbestellung von Bier ein. Wir schrieben eine Renoncenfibel, diskutierten unsere Vorstellungen und genossen

das Studentenleben. Um uns bildete sich ein Kreis von Kommilitonen, aus denen unsere ersten Renoncen (Schmidtchen, Augustin und Prußog) resultierten. Interessanterweise waren es alles Wessis, die einen BWL-Studienplatz in Jena zugewiesen bekommen hatten und in der Fremde nach Gleichgesinnten suchten. Kleine Einschränkungen, zum Beispiel die Ermangelung eines Paukbodens, kompensierten wir durch Improvisation. So fand das Contrapauken im Wald oder sitzend im Hemd statt. Letzteres ist eine Erfahrung, da zu tiefe Zieher zu sichtbaren Spuren auf Brust und Anderem führen. Unser Paukzeug aus Altbeständen konnte auch keinen großen Schutz bieten, und so waren es einschlagende Erlebnisse, die uns nachhaltig prägten. Jena ist und bleibt etwas Besonderes.

Ein mir besonders lieber, leider bereits verstorbener Ur-Jenenser hielt zu meiner Zeit als Senior eine kurze Rede über seine Zeit in Jena. Sein Vater (ebenfalls Corpsbruder) hatte ihn angehalten, Jenenser Sachse zu werden, und so fand sich der Sohn ordentlich auf der Burg ein. Nach der ersten Woche sendete er per Depesche ungefähr folgenden Text: „Lieber Vater, ich bin angekommen. Die Zustände auf der Burg sind als misslich zu beschreiben. Jeden Tag wird Kneipe gefeiert, und es wurde ein Netz an der Zimmerdecke gespannt, in das wiederkehrend Unrat und leere Krüge geschleudert werden. Was soll ich tun? Die Antwort des Vaters kam wenige Tage später: „Halt aus!“ Auf ein ewiges vivat, crescat, floreat unserer lieben Saxonia! _____

Pauly III Saxoniae Jena, Saxoniae Bonn



Die Klosterruine Eldena, Ursprung der Stadt Greifswald, beliebtes Motiv von Caspar David Friedrich und Kleinod an der Europäischen Route der Backsteingotik.

GUESTFALIA ZU ZEITEN DER REKONSTITUTION

Der CC der Guestfalia hatte am 8. Oktober 1935 suspendiert. Das Corps fusionierte 1951 mit dem Kartell Guestphalia zum Corps Guestphalia Bonn und Greifswald zu Bonn.

Bei den Diskussionen über die Rekonstitution der Guestfalia und Rückkehr nach Greifswald gehörten zu den treibenden Kräften Corpsbrüder, die mit dem Corps familiär verbunden oder als Kinder oder Jugendliche aus Pommern geflohen waren. Am Ende des Diskurses stand die Rekonstitution am 10. Juni 1993. Es leb-

ten noch sieben Greifswalder Westfalen, von denen altersbedingt nur einer den Weg nach Greifswald auf sich nehmen konnte. Alle Mitglieder des Fusionscorps blieben Bonner Westfalen, 90 Alte Herren und iaCB nahmen zusätzlich das Greifswalder Band auf.

Die Gründungsburschen – sieben junge Philister und ein EM – stellten in den ersten Semestern die Chargierten, im August 1993 konnte die erste Admission gefeiert werden (Sohn eines Breslauer Schlesiens). Die Universität Greifswald, damals noch nach Ernst

Moritz Arndt benannt, gestattete dem Corps für dessen Feierlichkeiten zur Rekonstitution die Nutzung einiger Räumlichkeiten, der Festakt wurde in der historischen Aula begangen. Besonders zu Anfang bestand ein enger Kontakt zur Stadt und zur Universität. Sowohl der Oberbürgermeister als auch der Rektor der Universität luden die Chargierten zu Antrittsbesuchen ein und gaben ihnen Gelegenheit, das Corps vorzustellen.

Diese andere Form von Willkommenskultur wäre angesichts des mittlerweile durch

den AStA aufgeheizten und politisierten Klimas heute auch in Greifswald undenkbar.

Eine besondere zeithistorische Relevanz besitzt auch die Reaktion eines Teils der Greifswalder Bevölkerung auf die Renaissance des corpsstudentischen Geists in ihrer Heimat: So wurden die ersten Kommerse und Kneipen mangels eigener Wohnstatt in öffentlichen Lokalen abgehalten. Ältere Greifswalder in den Lokalen (keine Kneipteilnehmer) waren zu Tränen gerührt, als von den Westfalen das Pommernlied gesungen wurde. Dies



Der Greifswalder Markt besticht seit Jahrhunderten durch seine Größe, prächtige Architektur und lebendiges Treiben.

war dem Umstand geschuldet, dass diese Art von Liedgut in der DDR zwar nicht explizit verboten war, seine öffentliche Zelebrierung jedoch von den Behörden sehr kritisch gesehen wurde.

Im Sommersemester 1994 konnte das Corps eine Wohnung in dem Haus Lange Straße 6 anmieten. Dies war ein weiterer Meilenstein bei der Rückkehr der Guestfalia in die alte Heimat. Unvergessen ist das rote Sofa als ein Fixpunkt des Corpslebens. Ein Festnetzanschluss ließ in den sogenannten neuen Bundesländern jedoch mindestens einige Monate auf sich warten. Die Folge war die durchgängige Ausstattung der Aktiven mit Mobiltelefonen schon Mitte der 1990er-Jahre.

Die Wohnung Lange Straße empfing mit dem auf die Häuserwand aufgepinselten Spruch „Häuserkampf 93“. Überbleibsel dieser Phase waren unsere „Mitbewohner“ ein Stockwerk höher: alternativ gesinnte Studenten, mit denen es ein weitgehend harmonisches Nebeneinander gab. Nur gelegentlich piesackten wir sie ein wenig, indem zum Beispiel bei der Nutzung des legendären „Naturpabstes“ (Küchenfenster

zum Garten) die Schnittstelle des Kabels für den TV-Empfang entstöpselt wurde, sodass ihnen nur der Gang unter das Fenster blieb.

Zwei Tage nach Ende des Sommersemesters 1995 ereignete sich beinahe eine Katastrophe: In der Corpswohnung im Erdgeschoss des baufälligen Gebäudes, in der gerade noch die Abschlusskneipe gefeiert worden war, stürzte ein Deckenstück von etwa einem Quadratmeter auf ein Metallbett. In diesem hatte noch während des besagten Wochenendes corpsstudentischer Besuch genächtigt.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit jener Ära war die weite Entfernung, welche die Corpsbrüder für jede Veranstaltung zurückzulegen hatten – wohnen anfangs doch alle Westfalen in den sogenannten alten Bundesländern und hatten bei einer zunächst noch sehr lückenhaften Infrastruktur (die A20 bis Greifswald wurde 2005 fertiggestellt) zeitintensive Fahrten zu bewältigen. An diesen Wochenenden musste neben dem program-matischen Schwerpunkt auch noch die Fuchsstunde gehalten und das Füchslin eingepaukt werden. Dessen erste

Partie fand dann – schließlich hatten die CB allein Bonner Fechterfahrgang – auf Korb-schläger statt.

Zum Wintersemester 1994/95 wechselte ein Corpsbruder nach bestandenen Ersten Juristischen Staatsexamen nach Greifswald, um an der Universität eine Mitarbeiterstelle anzutreten und vor Ort am Aufbau des Corps mitzuwirken. Unter seinem Seniorat konnte ein zunehmend regulärer Corpsbetrieb stattfinden. Die Wende zu einer (selbstredend nicht ununterbrochen) blühenden Zukunft des Corps brachte dann das Wintersemester 1995/96, als Guestfalia vier Füchse admittieren konnte.

Eng zusammen mit dieser Zukunft hing auch die knifflige Klärung der Frage des künftigen Domizils: 1996 wurde eine Investorengemeinschaft zum Erwerb des Corpshauses Karl-Marx-Platz 16 gegründet. Dass die Wahl letztlich auf diese Immobilie gefallen ist, wird ein jeder, der den Weg aufs Haus einmal gefunden und den Geist dieses Schmuckkästchens in sich aufgenommen hat, nur begrüßen können. Die feierliche Einweihung war Ende 2000. —

*Buurman Guestfaliae
Schildmann Guestphaliae Bonn, Guestfaliae*



ZURÜCK ZUR ZUKUNFT: SAXONIA VERLEGT 2001 NACH LEIPZIG

Augsburg den Vorort im KSCV mit einer Mannschaft, der auch der Verfasser angehören durfte.

Den Mauerfall vom 9. November 1989 haben einige Aktive nach einer nächtlichen Autofahrt durch die Zone sogar live vor Ort in Berlin miterlebt, aber noch war die eventuelle Rückkehr nach Leipzig kein Diskussionsgegenstand. Ab 1990 wurden aber erste offizielle Veranstaltungen auch in Leipzig durchgeführt, anfangs mit großer Beteiligung, im Verlauf aber wieder nachlassend. 1993 bekräftigte man daher in einem FCC-Beschluss, den Standort Augsburg zu stärken und eine Rückkehr in die alte Heimat, anders als Lusatia, nicht anzustreben. Erschwerend kam hinzu, dass das alte Corpshaus in der Spätphase des Krieges

zerstört wurde, in der sowjetischen Besatzungszeit das Grundstück enteignet und im weiteren Verlauf mit Plattenbauten überbaut worden war. Eine Rückgabe war damit völlig illusorisch. Ende der 90er-Jahre verschlechterte sich aber die Personalsituation in Augsburg massiv, und auf Initiative zweier Aktiven wurde im Jahr 2000 erstmals ein Antrag auf Rückkehr nach Leipzig gestellt. Zwar verschob man noch die Entscheidung, aber es wurde eine Kommission eingerichtet, die arbeitsteilig alle Aspekte (Hauskauf, Finanzierung, Unterstützungsburschen, universitäre Situation etc.) beleuchten sollte. Im Sommer 2001 wurde zudem eine schriftliche Befragung aller Corpsbrüder durchgeführt. Knapp zwei Drittel aller CB,

iaCB und AH nahmen Stellung und votierten überzeugend mit 68 Prozent für einen Wechsel nach Leipzig. Interessanterweise waren die CC-Angehörigen am stärksten (95 Prozent) für das Wagnis „Zurück zur Zukunft“. Aber selbst bei den ältesten Jahrgängen der Alten Herren fand sich mit mehr als 60 Prozent eine Mehrheit für die Rückverlegung. Mit der detaillierten Vorbereitung unter dem damaligen AH-Vorsitzenden Günther Paul und seinem späteren Nachfolger Elmar Weitzel und dem besagten Votum der Corpsbrüder wurde auf einem aofCC am 25. August 2001 der Beschluss zur schnellstmöglichen Rückverlegung gefasst. Es gab zwar auch Zweifler, die insbesondere die finanziellen Risiken fürchteten, aber nur

sehr wenige AH erklärten im Nachgang ihren Austritt. Unter der Führung des reaktiven CB Thorben Schmidt, der sich im WS 2001/02 für Jura in Leipzig eingeschrieben hatte, verlegte der CC nach Leipzig und bezog als erste Heimstatt eine Mietwohnung in Leipzig-Gohlis. Vollgestellt mit den wertvollsten Erinnerungsstücken aus dem alsbald geräumten Augsburger Haus, wurde ein provisorischer CC-Betrieb gestaltet und dem SC zu Leipzig neben Lusatia und Thuringia beigetreten. Da die Immobilienspekulation in den neuen Bundesländern ein Ende gefunden hatte, stand der Hausfindungsgruppe eine ganze Reihe möglicher Immobilien zur Auswahl. Bereits im März 2002 stand also der Notartermin mit dem Eigen-

tümer der Jugendstilvilla in der Gräfestraße 9 an. Zu jener Zeit hatte der damalige Bundesverteidigungsminister Scharping (SPD) verfügt, dass alle Immobilien, die im Zuge der Vereinigung mit der NVA an den Bund gefallen waren und nicht mehr benötigt wurden, zu veräußern seien. Dazu gehörte auch die damalige Kommandantur, die offensichtlich standesgemäß in besagter denkmalgeschützter Villa residierte, diese gut in Schuss gehalten und nach hartnäckigen Verhandlungen für einen sehr akzeptablen Preis an eine GBR aus mehreren Sachsen-Corpsbrüdern verkaufte. Parallel hatte sich für das bescheide-

ne Corpshaus in Augsburg schnell ein benachbarter Arzt als Käufer gefunden, sodass die Finanzierung der notwendigen Sanierung in Leipzig (Wasser, Strom, Heizung) gesichert war.

Besonders intensiv wurde der Aufbruchwille spürbar an den Wochenenden nach dem Hauskauf, als Alte Herren aus allen Teilen Westdeutschlands, teilweise auch mit ihren Ehefrauen und halbwüchsigen Söhnen, zu Arbeitseinsätzen nach Leipzig kamen und das Haus von allen nachträglichen Einbauten und anderen Hinterlassenschaften der Bundeswehr befreiten. Dies stärkte das Zusammengehörigkeitsge-

fühl und sparte viele Tausende an Handwerkerstunden. Durch einen glücklichen Zufall und den Mut zur Entscheidung im richtigen Moment war das Corps Eigentümer und Besitzer eines Hauses samt knapp 3000 m² parkähnlichen Gartens geworden, das schöner und beeindruckender als sein Vorgänger in der Vorkriegszeit war. Der alsbald geschlossene Kartellvertrag mit dem langjährigen befreundeten Verhältnis Guestphalia Halle führte ebenso zu einem Stützbur-schen wie später das Kartell Silesia. So reüssierte der CC-Betrieb, wenn auch die immer unfreundlichere Behandlung der Studentenverbindungen

durch die Universität wie aber auch die Folgen der Corona-Zeit die Gewinnung junger Corpsbrüder weiterhin nicht einfach macht. So habe ich mir die Frage gestellt, und als „Augsburger“ Sachse ist das sicherlich berechtigt, ob es richtig war, an die alte Alma Mater und die Großstadt Leipzig zurückzukehren. Und ich habe sie mir immer wieder mit einem klaren Ja beantwortet, denn der CC hat es gewollt, die Alten Herren haben es ermöglicht, und das ganze Corps hat davon profitiert. Zurück zur Zukunft war die richtige Losung! _____

Thilo Lambracht Saxoniae Leipzig, Friso-Luneburgiae, Tigriniae, Guestphaliae Halle

Die ersten sechs Mediziner-Füchse mit iaCB Görnig in Hamburg.



ver und Aktiver die Beratungen auf. Die Jenenser Spiefüchse wurden daraufhin renonciert. Auf der abendlichen Spontankneipe waren neben 30 Corpsbrüdern auch circa 20 andere Waffenstudenten als Gäste anwesend.

Nun stand Thuringia vor dem erfreulichen Dilemma, dass man in Jena sechs Füchse hatte, jedoch der FCC-Beschluss die Weichen nach Regensburg gestellt hatte. Ein weiterer in Hannoversch Münden anberaumter FCC, zu dem zahlreiche Corpsbrüder angereist waren, sorgte nun für eine Klärung: die Rückkehr nach Jena bei nur fünf Gegenstimmen.

Diese Perspektive setzte bei zahlreichen Corpsbrüdern erhebliche Kräfte frei. So wurde schon die Semesterabschlusskneipe am 29. Juni 1990 in Jena gefeiert. Gleichzeitig wurde das große 170. Stiftungsfest für Jena für Anfang Oktober vorbereitet. Es wurde ein rauschendes Thüringerfest. Der Festakt zum 170. Stiftungsfest fand unter Anwesenheit des Rektors der Universität und des Bürgermeisters in der Aula der Universität statt. Der Festkommers konnte mit über 300 Teilnehmern noch auf dem alten Corpshaus stattfinden. Die Rekonstitution war

möglich, weil das Eisenacher Kartellcorps Hassia Gießen den Corpsbruder Herr und das Kartellcorps Franconia Tübingen die Corpsbrüder Schmidt und Mogk als Stützungsburschen entsandt haben und es mithilfe berufstätiger örtlich aktiver Philister möglich war, zeitnah ein adäquates Corpshaus anzumieten. Fünf Jahre später konnte das aktuelle Corpshaus in der Humboldtstraße erworben werden.

Die Dankesrede zur Semesterabschlusskneipe auf der Rudelsburg am 29. Juli 1990, gehalten von AHM Heddaeus, nachfolgend in Auszügen wiedergegeben, beschreibt die Stimmungslage zum damaligen Zeitpunkt: „Ganz abgesehen davon, dass Thuringia als Landescorps nach Jena gehört, liegen hier auch die Wurzeln des Korporationsstudententums. Von hier brachen die Studenten zu den Lützower Jägern auf, und von hier aus kämpfte jeder Korporationsstudent gegen die Reaktion und für die Freiheit. Hier lehrten Hegel und Fichte. Aus jedem Stein dieser Universitätsstadt spricht seine historische Vergangenheit, die mit der Geschichte der Korporationen so eng verknüpft ist. Von hier aus trafen sich die Corpsstudenten mit Corpsstudenten aus Leipzig und Halle in Kösen

und auf der Rudelsburg und legten dadurch den Grundstein für die Gründung des Köseners Congresses.

Der Wappenspruch unserer lieben Thuringia: ‚Freiheit, Ehre, Bruderliebe‘ ist ganz besonders geeignet, Richtschnur nicht nur für die Vergangenheit, sondern ganz besonders für die Zukunft zu sein. Die Freiheit, die uns Bundesdeutschen geschenkt wurde, habt ihr Mitteldeutschen, euch nach über 50-jähriger Diktatur, erkämpft. Ihr wisst deshalb am besten, was euch die Freiheit wert ist. Das Wort Ehre betrifft in erster Linie die innere Haltung. Zusammen mit der Toleranzforderung gegenüber der politischen, religiösen und wissenschaftlichen Einstellung des einzelnen Thüringers bedeutet das, dass wir jede politische, religiöse und wissenschaftliche Einstellung zu respektieren haben, soweit sie ehrenhaft vertreten wird oder wurde. Das ist die Maxime, unter der Thuringia gerade hier antreten will. Schließlich erlebt ihr in diesen Tagen eine so herzliche Bruderliebe von uns zu euch und von euch zu uns, dass ich hierüber nichts weiter zu sagen brauche, außer, dass uns dieser Geist sehr, sehr guttut.“ _____

Weitzmann Thuringiae Jena

THURINGIA JENA - RÜCKKEHR NACH JENA

Thuringia Jena kehrte als erstes Corps nach dem Fall der Mauer zurück an den Ort der Gründung. Die tiefen Wurzeln als Thüringer Landescorps trugen zuvor auch in den Hamburger Jahren Früchte. Das lag sowohl an den lebhaften Erzählungen der Jenenser Alten Herren, an dem weiter gepflegten (Brief-) Kontakt mit den in der DDR verbliebenen Corpsbrüdern und nicht zuletzt auch an revolvierenden privaten Besuchen bei dortigen Corpsbrüdern und in Jena. Auch Jenenser Traditionen wie die Mairose, ein Zusammenkommen Jenenser Corps, der Lichtenhainer Hofstaat, wurden noch bis in die 80er Jahre gepflegt.

1989 saß das Corps auf gepackten Koffern. Vor dem Hintergrund der damaligen Nachwuchslage wurde 1989

der Beschluss gefasst, das Corps bis spätestens zum 31. Juli 1990 zu suspendieren, nach Regensburg umzuziehen und dort mit Franconia Jena den SC zu bilden.

Auch wenn sich auf diesem FCC kein Corpsbruder vorstellen konnte, dass bei den sich abzeichnenden politischen Veränderungen zeitnah ein freies akademisches Studium in Jena möglich sei, wollte man das überprüfen, wenn sich in Jena die Situation ändern würde.

1989/90 war eine spannende Zeit. Die Nachricht von der Öffnung der innerdeutschen Grenze dürfte für jeden Thüringer auch diesen Klang gehabt haben: Wir haben freie Fahrt nach Jena! Schon wenig später wurden erste Zweifel – auch der in Ostdeutschland wohnenden Corpsbrüder – laut, ob dieser Gedanke richtig

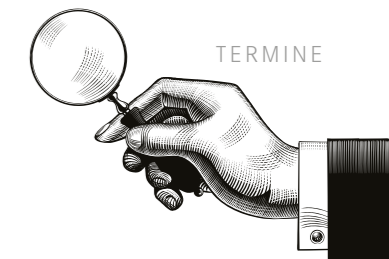
gewesen sei, da die beiden deutschen Staaten zwar in erstaunlicher Geschwindigkeit zusammenwuchsen, es aber noch Jahrzehnte bis zu einer echten Angleichung dauern würde und alte SED-Genossen weiterhin in Spitzenstellungen waren.

Es ergab sich aber zu der Zeit, als sich ein junger Inaktiver bemühte, einen Famulaturplatz in Jena zu bekommen: Görnig. Es gelang auf Vermittlung von AHM Schleiff. In Jena tauchte der Corpsbruder im April 1990 auch in das studentische Leben ein. Der MED-Club war dabei eine bekannte studentische Lokalität. Zahlreiche Corpsbrüder reisten nun im Frühjahr 1990 nach Jena. Das Auftreten in Band und Mütze erregte großes Interesse und Neugier.

Das studentische Klima

bewegte Görnig dazu, in Jena zu bleiben, um dort seine in Hamburg bereits begonnene Doktorarbeit zu beenden und sich auf das Examen vorzubereiten. Im April 1990 fand ein außerordentlicher Thüringerabend auf dem Corpshaus in Hamburg statt. In dieses Treffen platzte ein Telefonanruf des Jenenser Corpsbruders, der erklärte, dass vor ihm sechs interessierte Studenten stehen würden, die sich mit der corpsstudentischen Tradition befassen hätten und aktiv werden wollten. Sofort arrangierte man deren Fahrt nach Hamburg, feierte mit ihnen eine Spontankneipe, zeigte ihnen das Corpshaus und bummelte mit ihnen durch die Stadt.

Parallel rekonstituierte sich der CC am 21. April 1990 und nahm unter großer Beteiligung örtlicher Alter Herren, Inakti-



CORPS

CALENDARIUM

WDR-RADIOFEATURE

23. Dezember 2024
Zeitzeichen zu Arthur Eichengrün

STUTT GART

10.-12. Januar 2025
Zukunftswerkstatt AHSC

MÜNCHEN

18. Januar 2025
MSC-Ball

AACHEN

18. Januar 2025
Festveranstaltung zu Ehren Arthur Eichengrüns

GRAZ

25. Januar 2025
Akademikerball

LINZ

1. Februar 2025
Burschenbundball

LÜBECK

28. Februar 2025
Grünkohlessen und Kneipe des AHSC

WEINHEIM

28. Mai 2025
Mitgliederversammlung des VfG

WEINHEIM

29. Mai bis 1. Juni 2025
Weinheimtagung

BAD KÖSEN

4. bis 6. Juni 2025
Köseners Congress

BAD KÖSEN

2. August 2025
Fahnenwechsel

ESSEN

15. November 2025
Rhein-Ruhr-Kommers

NOSTALGY NOW! Seit Jahren prägt der Stil von damals Musik, Film und Fernsehen. Was fasziniert so sehr an den Zwanzigern und Dreißigern? Spurensuche durch einen Trend, der gerne Frack und Gamaschen trägt.



Die erste Boy Band der Welt, die Comedian Harmonists waren auch für Max Raabe (rechte Seite) mehr als einmal Inspiration.

W

Wenn Max Raabe wie so oft auf seinem eleganten Herrenfahrrad durch die Berliner Tucholskystraße gefahren kommt, ändert sich umgehend die Stimmung des Viertels. Er muss keinen seiner berühmten Songs im Sound der 1920er-Jahre anstimmen, sein Stil liegt förmlich in der Luft. Für einen Augenblick tritt die Welt all der englischsprachigen Hipster mit ihren Nasenringen und großräumigen Tätowierungen, die das heutige Berlin-Mitte beherrschen, in den Hintergrund.

Es ist das Außergewöhnliche an dieser Metropole, dass sie schon so viele Varianten von sich kannte und trotz Zerstörung und hartnäckiger Genetifizierung keine davon je in

Vergessenheit geraten ist. Hier war oft Pracht und Moloch zugleich, es hat seine besondere Kultur dadurch hervorgebracht. In den Zwanzigern und Dreißigern des vergangenen Jahrhunderts war ein Stil, eine Musik entstanden, die bis heute signifikant und weltberühmt sind. Besonders in der Musik von Max Raabe haben die Songs, vor allem der Sound jener Zeit eine zeitgenössische Umsetzung bekommen, die weit über Nostalgie hinausreicht.

Der stilistische Einfluss der Epoche ist heute deutlicher denn je. Der Schauspieler Ulrich Tukur tourt gerade wieder mit seinen „Rhythmus Boys“ durch die Lande, und huldigt demselben Erbe. „Wenn ich hundert Jahre alte Lieder singe, dann baue ich mir eine Traumwelt auf, in der ich in meiner Fantasie herumlaufe“;



sagt Tukur. „Was ich habe, das ist die Literatur und die Musik aus dieser Zeit. Aber das Lebensgefühl, das kann ich nicht haben. Also fülle ich meine Reise durch die dekorierten Räume der Vergangenheit mit meinem Erfahrungsschatz von heute. Ich erschaffe meine eigene Welt, und die ist schön.“ Tukur hat sich auch in seinem persönlichen Kleidungsstil in jene Zeit zurückbegeben. „Heute herrscht eine erschütternde Uniformität“, erklärt er. „Als ich neulich durch einen Waggon der Eisenbahn lief, stellte ich fest, dass 90 Prozent der Leute Bluejeans trugen. Wenn man dagegen in Berlin mit einer Knickerbocker herumläuft, wird man angeguckt, als hätte man einen Dachschaten.“

Sein Modegeschmack ist prägnant: Das Hemd, ein Original aus den 1920ern, wieder-

entdeckt in einem Lagerraum auf der Schwäbischen Alb. Die Hose im Stile der 1940er, mitgenommen von einem Filmset. Sie habe ihm bereits Glück gebracht, erzählt er; ein alter, etwas dem historischen Faschismus zugeneigter Aristokrat aus Florenz hatte den Look wohl missinterpretiert und ihm ein Anwesen in der Toskana, das Tukur bis heute in den Sommermonaten bewohnt, zu einem Freundschaftspreis überlassen. Was mag an den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts so faszinieren, weiß man doch heute, wie schief es gegangen war? „Es ist vielleicht die Sehnsucht nach einer Zeit, in der noch nicht alles entdeckt gewesen sei, dekonstruiert und irgendwie entweiht“, meint Tukur.

In den vergangenen Jahren ist besonders die Weimarer Zeit zu einem der beliebtesten



Mit gewohntem Charme, der in diesen Zeiten notwendigen Prise Humor, und wunderbar lässig-unterhaltlicher Musik feiert Ulrich Tukur mit seiner Band, den „Rhythmus Boys“ Erfolge.

Sujets der Film- und Fernsehbranche geworden. In Serien wie *Haus der Träume*, *Babylon Berlin* oder Kinoproduktionen wie *Was nützt die Liebe in Gedanken* und *Fabian oder der Gang vor die Hunde* ist das schillernde, dampfende, tosende Bild dieser Stadt in den Mittelpunkt gerückt. Die inzwischen hundert Jahre zurückliegende Epoche fasziniert auch, weil die Menschen, die in ihr lebten, an diesem maßgeblichen Scheidepunkt standen, wohin sich die Welt entwickeln würde, das Ringen darum erzeugt diese besondere Spannung, schafft schier endlose dramaturgische Möglichkeiten. Die Serie hat ebenfalls musikalische Karriere gemacht. Im Rahmen der Reihe *Tingel Tangel*, benannt nach einem legendären Club im Keller des Theaters aus den frühen 1930ern, kam die Musik zur Serie auf die Bühne – natürlich nicht ohne Meret Becker und Max Raabe.

Hauptdarsteller Volker Bruch, der einen engagierten Kriminalen seiner Zeit spielt, der mit den dunklen Strömungen der jungen Republik umgehen muss. Bruch weiß selbst, wie volatil Recht und Freiheit in Demokratien

schnell geraten können. Seine kritische Haltung gegenüber den Corona-Maßnahmen brachte ihn beinahe um seine Karriere. Erst in der kommenden Staffel von *Babylon Berlin* wird seine Figur Kommissar Gereon Rath die Rahmenbedingungen einer wirklichen Diktatur erleben, wenn dieser als Staatsbeamter plötzlich das Recht in einem Staat zu vertreten hat, der aus seiner Verachtung gegenüber der Rechtsstaatlichkeit keinen Hehl macht. Tukur hat diese Widersprüchlichkeit kürzlich selbst in einer Folge seines Wiesbaden-*Tatort* zum Thema gemacht und den ersten Kommissar der Serie im Dritten Reich angesiedelt. Das zentrale Thema des Films ist die Infragestellung von Staatsgewalt, wenn der Staat selbst zum Verbrecher geworden ist.

Der große deutsche Regisseur Joseph Vilsmaier hatte die Magie jener Epoche früh erkannt und mit der Verfilmung der Geschichte des Männer-

gesangsensembles „Comedian Harmonists“ im Jahr 1997 einen anhaltenden Trend aus der Taufe gehoben und somit die Schlager jener Jahre in den popkulturellen Kanon des folgenden Jahrhunderts befördert. Als Vilsmaiers Meisterwerk erschien, das international so erfolgreich wurde, dass es US-Präsident Bill Clinton zu seinem Lieblingsfilm erklärte, hatte Max Raabe freilich bereits sein siebtes Studioalbum veröffentlicht. Mit dem Erfolg des Films spülte aber auch seine Musik in die Charts. „Veronika, der Lenz ist da“ hielt sich sieben Wochen in den deutschen Top 100.

Seitdem ist aus einer eher schrägen Nische ein Massenphänomen geworden. Raabe transformierte aktuelle Pop-songs in seinen markanten Old-School-Bariton als Chansons, die nach Schellack klingen. 700 Titel umfasst allein Raabes Repertoire, wie er sagt. Der in Paderborn aufgewachsene Wahlberliner durchforscht Archive von Schellackplatten, um es noch umfangreicher werden zu lassen. „Es waren einfach hervorragende Texter und Komponisten“, sagt er. „Der Humor ist zeitlos. Ob man will oder nicht, lacht man an derselben Stelle oder ist gerührt wie zur Entstehungszeit der Stücke.“

Die Besonderheit jener Stücke ist nie ohne den Lauf der Geschichte zu verstehen. Erst durch das katastrophale Ausmaß all dessen, was kommen würde, erreicht mancher launige Schlager eine Metaebene, die ihn für heutige Generationen erfahrbar machen. Raabe, der früher Messdiener und Pfadfinder war, hatte sich bei bunten Abenden in der Jugendzeit den Hochzeits-

zylinder seines Vaters aufgesetzt und mit einem Freund am Klavier den alten Schlager „Mein Papagei frisst keine harten Eier“ gesungen. Später studierte er Operngesang und kehrte doch zu diesem Stil zurück. Besonders fasziniert ihn bis heute die Skurrilität und Widersprüchlichkeit jener Texte, die von der Stimmung einer Generation erzählen, die in einem inzwischen zerstobenen Kaiserreich geboren waren, und in eine Zukunft aufbrachen, die keinerlei Verbindlichkeit versprach. Die einzige Gewissheit lag im unmittelbaren Jetzt.

Besonders die Serie *Babylon Berlin* hat 2018 aus der Ära eine zeitgemäße und popkulturell aufgearbeitete Version geschaffen, die bis heute stilprägend ist. Sie gilt als aufwendigste und teuerste Produktion ihrer Art in Deutschland und hat international für Furore gesorgt. Die 1920er, die in der Serie zu bestaunen sind, hat es vermutlich so nie gegeben. Als früheste Aufarbeitung des Stoffs gilt die Musicalverfilmung *Cabaret* aus dem Jahr 1966, der die durchaus authentischen Aufzeichnungen des britischen Schriftstellers Christopher Isherwood zugrunde lagen, der in den frühen 1930ern das Spannungsfeld der frivolen Subkultur während des Erstarkens radikaler politischer Strömungen dokumentiert hatte.

Couleurstudenten müssen bereits hier für die auch heute noch gängigen Schwarz-Weiß-Projektionen herhalten und scheinen seitdem als Ausdruck alles Reaktionären unakömmlich. Benno Fürmann kommt in *Babylon Berlin*, in dem er den Büroleiter Hindenburgs spielt, der seine Hand

über die „Schwarze Reichwehr“ hält, natürlich nicht ohne angeschminkten Schmiss aus. Dass Wirklichkeit nie ganz so einfach ist und es den realen Verbindungsstunden, durch deren Reihen wie durch Familien die Risse der Verwerfungen verliefen, nicht gerecht wird, spielt für das Klischee welcher Art auch immer keine Rolle.

Das deutsche Kulturprogramm ist voll von Revivals und historischen Erzählungen. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts mit ihren wechselvollen Verläufen und unzähligen Dramen liefert enorme Stoffe für Literatur und Verfilmungen. Bisweilen auch als Grotteske und Kitsch. Die Verbrämung und Überarbeitung verstellen allzu oft einen realistischen Blick auf diese

Zeit. Wenn das deutsche Publikum heute mehr denn je auf historische Stoffe anspringt, dann ist das vermutlich mehr als Nostalgie. Es gehört zum Wesen der Nation, infrage zu stellen, wer man eigentlich ist. Auch die Kultur des Verbindungswesens als Symptom und maßgeblicher Akteur in der deutschen Nationsfindung ist davon geprägt. Lieder, die in jedem Kommersbuch zu finden sind, wie etwa „Was ist des Deutschen Vaterland“, berichten davon.

Das Liedgut der Zwanziger und Dreißiger des 20. Jahrhunderts, das nun so populär ist, steht wesentlich damit in Relation. Musikalisches Vorbild waren mehr der Swing und der Jazz. Es verstand sich als Gegenmotiv zum identitäts-

stiftenden und schwer aufgeladenen Liedgut, gleichzeitig kündigt es in seiner Realitätsferne und Leichtigkeit von der Stimmung dieser Tage und wird damit prägendes Kulturerbe des Landes, da es dieses Lebensgefühl konservierte. Es kündigt aus einer Phase, als Deutschland im Aufbruch war, sich neu erfinden musste, alle möglichen Varianten an Zukunft möglich schienen. Gerade aus der Dramatik entwickelte die Kultur jener Tage eine Unbeschwertheit, die bis heute als prägend gilt.

Auf der Hand liegt, dass die Deutschen ihre 1920er so intensiv betrachten, weil sie die 2020er nicht verstehen und auf der Suche nach Vergleichswerten sind. Als *Babylon Berlin* 2017 startete, waren auch

einstigen Gewissheiten der alten Bundesrepublik instabil geworden. Das hat gefühlte Parallelitäten, und trotzdem gilt, dass sich Geschichte nicht wiederholt. Max Raabe weiß um die Überraschungsmomente der Zeitläufte. Als er in seiner ersten Karriere als Opernsänger Premiere mit der Oper *Das Ende einer Welt* am 9. November 1989 feierte, geschah genau dies: Das Ende einer Welt. Und doch ist etwas nie ganz zu Ende, wie diese Musik beweist. „Es geht mal runter und mal rauf, nimm's in Kauf“ singt Max Raabe in einem seiner bekanntesten Lieder. „Im Leben wie beim Dauerlauf, gib nicht auf.“

WWW.PROAURUM.DE

pro aurum
Edelmetalle. Münzen. Barren.

WAR GESTERN FLÜSSIG,
DAMIT SIE ES AUCH
MORGEN NOCH SIND.

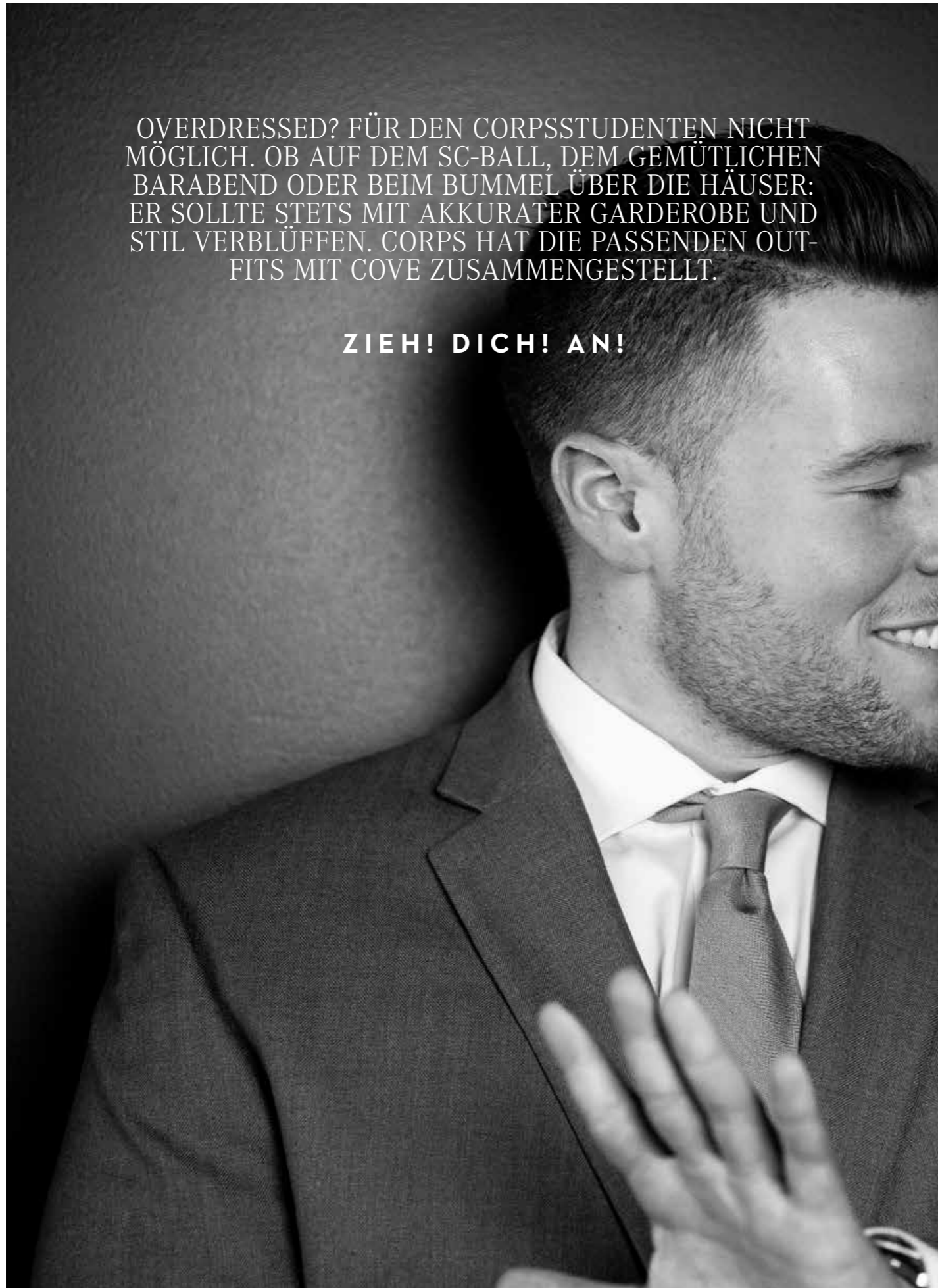
Gegossen, um Sie als Anleger nachhaltig vor Inflation zu schützen: Gold.

Vereinbaren Sie jetzt einen persönlichen Termin auf www.proaurum.de/corps oder telefonisch unter +49 89 444 584-347.

MÜNCHEN • BAD HOMBURG • BERLIN • DRESDEN • DÜSSELDORF • HAMBURG • SAARBRÜCKEN • STUTTGART • ULM • ZÜRICH

OVERDRESSED? FÜR DEN CORPSSTUDENTEN NICHT MÖGLICH. OB AUF DEM SC-BALL, DEM GEMÜTLICHEN BARABEND ODER BEIM BUMMEL ÜBER DIE HÄUSER: ER SOLLTE STETS MIT AKKURATER GARDEROBE UND STIL VERBLÜFFEN. CORPS HAT DIE PASSENDE OUTFITS MIT COVE ZUSAMMENGESTELLT.

ZIEH! DICH! AN!



DER FESTLICHE



Perlmutter trifft Edelstahl:
Sechsteiliges Frackknopfset, 95 Euro



Unkonventionell überzeugen diese
bicoloren Manschettenknöpfe, 79 Euro



Rahmengenähte Blucher in eleganter
Lack-Optik, 249 Euro



Dieses leider selten gewordene Kleidungsstück lässt nicht nur jeden Herren gut aussehen, es zeugt auch von ausgesuchter Klasse und Distinktion. Und das nicht nur zu Feuerzangenbowle und Papstbesuch.



Freunde des englischen Stils aufgepasst! Die „Roped Shoulder“ entspringt der klassischen englischen Schneiderei der Savile Row und macht einen besonders maskulinen Eindruck. Tweed und Wollstoffe bevorzugt!

DER CHARMANTE



Dieser zeitlose Cap Toe Oxford passt einfach immer, 249 Euro



Glattledergürtel mit Qualität und Stil für bodenständige Outfits, 79 Euro



Sollte immer gut gefüllt sein: Das Visitenkartenetui, 29 Euro

DER SPORTLICHE



Außen Hirsch, innen Kaschmir – so kann der Winter kommen, 129 Euro



Würzig-frischer Herrenduft: Perfekt für lange Bummelabende, 46 Euro



Grundausrüstung für jeden Corpsstudenten: Der Full Brogue Derby, 279 Euro



Donegal-Anzug für kalte Tage in der Jagdhütte, auf dem Corpshaus oder in der Uni, wo mal wieder die Heizung nicht funktioniert. Mit diesem traditionellen irischen Stoff ist man für alles gewappnet.

DER FEINSINNIGE



Cord, und dann auch noch rot – der Traum für Corpsstudenten, 149 Euro



Robuster Gürtel aus erstklassigem Rindsleder, 79 Euro



Dieser Tasseloafer ist der Inbegriff von Eleganz, 650 Euro



Tweed ist neben Whisky nicht nur die schönste Seite Schottlands, er gehört auch zur Standardausstattung eines jeden Corpsstudenten. Er passt zu Cord, Chinos, Jeans und eignet sich perfekt für den Corpsalltag.

DER COSMOPOLITE



Auch blau kann man sehr elegant und stilvoll wirken, 149 Euro



Mangels Kragen nichts fürs Corpshaus, wohl aber für die Uni, 179 Euro



Zum Verlieben: Doppel-Monkstrap mit gerader Zehenkappe, 700 Euro



Klassisch und extravagant zugleich würde dieser Intellektuellen-Schick auch einem Ernst Jünger in späteren Jahren erstklassig stehen. Für Existenzialisten wäre er jedoch zu formell, von Nihilisten gar nicht zu reden.

Forscher, Erfinder,
Entdecker: Denkmal
für einen vergessenen
Ausnahme-Chemiker
und Corpsstudenten

ARTHUR EICHENGRÜN

„Ich hatte in der Zwischenzeit den Entschluss gefasst, Chemie zu studieren, und es gab für mich nur einen Wunsch – so schnell wie möglich das geheimnisvolle Gebiet – was ich nur nebelhaft kannte, zu betreten und zu erforschen.“

So erinnert sich Arthur Eichengrün am Ende seines Lebens als Häftling im Konzentrationslager Theresienstadt an die ungeheure Faszination der Chemie, die ihn als 18-jährigen Abiturienten veranlasste, aus einer traditionellen und wirtschaftlich gesicherten Familientradition auszubrechen. Er hätte den Fabrikdirektorjob in der vom Großvater und Vater aufgebauten Aachener Tuchfabrik Eichengrün übernehmen können. Stattdessen wagte er einen Schritt ins Ungewisse. „Mich führte in dies Gebiet ein Buch ein – das mir die Mutter schenkte: Stöckhardt, *Die Schule der Chemie*. Mit heißen Sinnen las ich darin, mir entstand eine neue, lockende Welt – die mich ganz in ihren Bann schlug und meinen Geist lebhaft

beschäftigte!“ An Arthur Eichengrün kann man studieren, wie wissenschaftliche und technische Entwicklungen und Erfindungen festgefügte gesellschaftliche Verhältnisse in Bewegung bringen. So wie dies an der Schwelle vom 20. zum 21. Jahrhundert die Informatik und Computerwissenschaft waren, war es ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Chemie. Die Berufswahl des jungen deutschen Juden Arthur Eichengrün wurde ihm jedoch nicht nur durch die Attraktivität des Faches möglich. Er profitierte auch von einer emanzipatorischen Bestimmung der neuen Verfassung des Wilhelminischen Kaiserreiches von 1871, die manchem heute überraschend anmuten mag: Darin waren den Juden erstmals die gleichen

staatsbürgerlichen Rechte auf Bildung und Berufsausübung eingeräumt worden. Eine große Zahl von ihnen nutzte diese Gelegenheit und entschied sich für naturwissenschaftliche Fächer, insbesondere die Chemie. Arthur Eichengrün kam dabei noch ein weiterer Vorteil zugute: In seiner Geburtsstadt Aachen ist 1870 gerade die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule gegründet und eröffnet worden, die letzte und modernste in einer Reihe von Gründungen im ganzen Reich, die im Zuge der rapiden Industrialisierung der Gründerzeit errichtet wurden. Die Anforderungen gerade in den boomenden Fächern wie Hüttenkunde und Chemie sind hoch. Vom gemächlichen Studentenleben früherer Tage wäre ohne



eigene Gemeinschaftsbildung kaum etwas übrig: Das ist die Stunde der Corps und anderer Verbindungen, die sich überall auch in den neuen Universitätsstädten gründen. Eine vielfältige Szene entsteht. Unter dem Dach eines alle einenden deutschen Nationalstolzes bilden sich höchst unterschiedliche Vereinigungen heraus. In ihrer Verschiedenheit repräsentieren und bilden sie das bürgerliche Deutschland mit seinen konfessionellen Grenzen ab und erweisen sich mehr oder weniger durchlässig für Studenten aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus und Hintergründen. Die Ablehnung jüdischer Studenten ist allerdings sehr verbreitet. Deshalb reagieren diese mit der Gründung jüdischer

Verbindungen, deren Mitglieder sich naturgemäß aus dem jüdischen Milieu rekrutieren.

In Aachen jedoch schreiben ein junger jüdischer Chemiestudent und der eng der RWTH verbundene „Verein der Chemiker-, Berg- und Hüttenleute“, der sich allmählich zum Corps Montania wandelt, ein ganz eigenes Kapitel in der Geschichte deutscher Studentenverbindungen: Arthur Eichengrün – schon am Namen als Jude erkennbar – bewirbt sich um die Mitgliedschaft im Corps Montania und wird dort vorbehaltlos aufgenommen – natürlich nach den Regularien und Ritualen des Corps, zu denen auch die Mensurprüfung auf dem Paukboden zählte. Das war die eine Seite des Corpslebens, in das

er sich mit Eifer stürzte. Man kann dies daran ablesen, dass Eichengrün nur zwei Jahre nach seinem Studienbeginn bereits zum Erstchargierten avanciert war.

Die andere Seite von Arthur Eichengrüns Aktivitäten war sein äußerst zielstrebig betriebenes Studium an der RWTH, für das er im Corps Montania umfangreiche Unterstützung fand. Der Montania-Chronist Franz Ludwig Neher zählt auf: „Wissenschaftliche Zusammenkünfte mit Vorträgen und Kolloquien, Exkursionen, die Einrichtung einer Bücherei und das Abonnieren von Fachzeitschriften wurden beschlossen, ferner betraute der Verein einen fünfgliedrigen Ausschuss mit der Herausgabe von Zeichnungen, die für

das Studium der Chemie und der Hüttenkunde unerlässlich waren.“ Die Corpsstudenten bekamen also aus erster Hand Hilfe, eine Art von permanent gewährten Gratisrepetitorien. Diese Hilfe war umso wertvoller, weil sie im Rahmen des Corps von denselben Dozenten kam, darunter vier wichtige Professoren einschließlich des Universitätsrektors, bei denen er Vorlesungen und Praktika besuchte. Nicht ohne Stolz erwähnt Eichengrün, dass er zu einigen seiner Aachener Professoren nach Hause eingeladen wurde: „Vier Semester verbrachte ich dort, sehr gefördert durch Professor Michaelis, der ein Standardwerk der Chemie verfasste und mir überaus gewogen war. Meist zweimal in der Woche



Arthur Eichengrün 1886 im Kreise seiner aktiven Corpsbrüder.

lud er mich zum Abendessen ein, aber nicht um mit mir schwierige Fragen der Chemie zu wälzen, sondern mir den Homer im Urtext vorzulesen.“

Sein Studium absolviert er im Schnelldurchgang. Dabei verfolgt er einen festen und ehrgeizigen Plan bei der Auswahl seiner akademischen Lehrer und der Studienorte: In Berlin lasen die führenden Farbstoffchemiker Carl Liebermann und August Wilhelm von Hofmann, für die er für zwei Semester an die dortige Universität wechselt.

Dann aber kehrt er eilig nach Aachen zurück. Dort wird er zum Schüler und Doktoranden von Alfred Einhorn, einem Pionier der jungen pharmazeutischen Chemie, der Eichengrün zu einer Doktorarbeit mit dem Spezialgebiet Kokainforschung anregt. In diesem Stoff und seinen unzähligen Derivaten werden in den 1890er-Jahren große medizinische Potenziale gesehen: Als Betäubungsmittel in der Chirurgie, aber auch als Therapeutikum für viele Krankheiten – Sigmund Freud, noch vor seiner

Berühmtheit als Begründer der Psychoanalyse, ist nur einer der zahlreichen Propagandisten, die damit auch die weitere Erforschung des Stoffes befeuern. So erforscht und beschreibt zum Beispiel auch Eichengrün in seiner Doktorarbeit ein neues Anästhetikum auf Kokainbasis.

Weil aber weder die Berliner noch die Aachener Universität damals über das Promotionsrecht im Fach Chemie verfügten, lässt er sich von seinem Aachener Doktorvater Einhorn mit der fertigen Dissertation zur Doktorprüfung zu dessen Erlangener Kollegen Otto Fischer schicken. Von dort kann Eichengrün nach vier Tagen Rigorosum im März 1890 nach Aachen zurückkehren. Mit nur 23 Jahren hat er

in Rekordzeit den begehrten und damals noch seltenen Titel eines Dr. phil. in Chemie in der Tasche.

Um Eichengrüns Energie und Tatkraft zu ermessen, lohnt ein genauer Blick auf seinen Stundenplan des Jahres 1889: Während er unter Hochdruck im RWTH-Labor für seine Doktorarbeit forscht, experimentiert und sie verfasst, steht er auch in seiner Rolle als Corpsstudent vor einer großen Herausforderung. Ausgerechnet jetzt stellt er sich ihr aus freien Stücken: Im Mai 1889 hatte sich ein Corpsbruder durch einen Vertreter des Turnvereins Rheno-Borussia beleidigt gefühlt, was zu einer PP-Suite führte – erstmalig für das Corps Montania; es besaß noch nicht einmal die dafür

MSC

FESTBALL DES MÜNCHNER SENIOREN CONVENTS

JETZT KARTEN
EINFACH ONLINE
BESTELLEN:

www.msc-ball.org

MSC-BALL AM 18. JANUAR 2025

Das derzeit präsidiierende Corps Transrhenania freut sich im Namen des Münchner Senioren Convents am 18. Januar 2025 zum MSC-Ball im Bayerischen Hof laden zu dürfen.

Einlasskarten können über die Münchner Corps oder den Ballbeauftragten bezogen werden. Weitere Informationen hierzu auf www.msc-ball.org

Marketingmaterial

Köhn & Kerkhoff

Sie wollen Renditechancen?

K&K – Wachstum & Innovation

Investieren Sie mit uns in die SkanDACH-Region

Dynamisch. Innovativ. Fokussiert.

Der Publikumsfonds **K&K - Wachstum & Innovation** (WKN: A3ERMG) investiert in wachstumsstarke und innovative Aktien aus Skandinavien und der DACH-Region, die Länder mit dem höchsten Innovationsgrad in Europa. Als klassische Stock-Picker setzen Köhn & Kerkhoff auf Nebenwerte und schaffen damit einen Mehrwert für den Anleger.

Weitere Informationen auf unserer Website (www.koehnungkerkhoff.de) oder via E-Mail (info@koehnungkerkhoff.de).



Bei der Recherche über das Dorf Obersalzberg, den Wohnort und zweiten Regierungssitz Hitlers in der Nähe von Berchtesgaden, stößt Ulrich Chaussy Ende der achtziger Jahre auf Arthur Eichengrün. Wer war dieser völlig vergessene jüdische Nachbar Hitlers am Obersalzberg? In drei Jahrzehnten Recherche rekonstruiert Chaussy Eichengrüns Biografie und entdeckt einen der bedeutendsten Chemiker und Erfinder der Kaiserzeit und der Weimarer Republik wieder.

nötigen Waffen. Montania-Chronist Franz Ludwig Neher verzeichnet, wer in dieser Situation die Initiative ergreift: „Am 18.5.1889 beschloss die Aktivas, bei Hahn in Jena eigene leichte Waffen zu bestellen. Der Erstchargierte Eichengrün berichtet darüber im 17. Jahresbericht: ‚Durch die Güte der AH war der Verein in der Lage, sich eigene Waffen anzuschaffen.‘ Die p.p.-Suite wurde an zwei Tagen, am 27. Juni 1889 durch die Aktiven Eichengrün, Hasenclever und von Gimborn, und am 9. Juli 1889 durch die Aktiven Bräutigam, Souheur, Hocks und König ausgetragen.“ Es ist Arthur Eichengrün, der damit den „Verein der Chemiker-, Berg- und Hüttenleute“ endgültig in das pflichtschlagende Corps Montania verwandelt.

Mit der frühen Promotion scheint Eichengrün eine universitäre Karriere vorgezeichnet, zumal er eine begehrte Privatassistentenstelle bei dem international berühmten Farbstoffchemiker Professor Carl Graebe an der Genfer Universität erhält. Aus familiären Gründen jedoch disponiert er um. Nach der Scheidung der Eltern sieht er sich als ältester Sohn in der Pflicht, seine Mutter und seine drei jüngeren Geschwister in Aachen zu unterstützen. Deshalb kehrt er schon ein Jahr später nach Deutschland zurück und wird aufgrund seiner Spezialkenntnisse zum gut bezahlten Betriebschemiker bei C. H. Boehringer in Ingelheim. Dort wurde er eingestellt, um eine Kokain-Produktion aufzubauen. Aber er kehrt der Firma wegen der restriktiven Regeln seines Arbeitsvertrages bald wieder den Rücken, da er Medikamentenentwicklungen nicht auf seinen Namen zum Patent anmelden kann, sondern

diese nur der Firma zustehen. Für einen, der sich von Anfang an auf die systematische Suche nach neuen und auf die Verbesserung existierender Wirkstoffe verlegt, ist dieser Kontrakt inakzeptabel. Schon der nächste Arbeitgeber, L. C. Marquart in Bonn, gibt Eichengrün mehr Spielraum – das von ihm verbesserte Wunddesinfektionsmittel Jodoformin kann er 1895 als erstes persönliches Patent beim Britischen Patentamt anmelden. Dabei ist er ständig auf der Suche nach den modernsten Laborstandards, um seine Entwicklungen neuer Pharmazeutika unter idealen Bedingungen voranbringen zu können.

Da trifft es sich gut, dass Carl Duisberg, der Direktor der erfolgreichen Farbenfabriken Friedrich Bayer, Mitte der 1890er-Jahre den bisher stiefmütterlich behandelten Produktzweig Pharmazeutika als eigenständige Abteilung ausbauen möchte, in dem systematisch neue Medikamen-

te entwickelt – und in einem weiteren Labor vor der Markteinführung geprüft werden sollen: Er errichtet dafür ein neues Laborgebäude und preist seinem einstigen Studienkollegen Alfred Einhorn, Eichengrüns Doktorvater, dessen hochmoderne Ausrüstung an. So erfährt Eichengrün von der attraktiven Stelle, bewirbt sich und wird von Carl Duisberg mit dem fürstlichen Jahresgehalt von 5000 Goldmark als Leiter des ersten wissenschaftlich-pharmazeutischen Forschungslabors angestellt. Zu Arbeitsbeginn bringt er Jodoformin mit, das künftig von Bayer produziert wird – und schließt nur wenige Wochen nach seiner Einstellung die Entwicklung eines Medikaments ab, das ihn und Bayer gleichermaßen reich macht: Protargol, auf das Eichengrün das Patent und seitens Bayer Tantiemen erhält, ist auf Jahrzehnte weltweit das erste schonende und wirksame Medikament gegen die Gonorrhoe. Ein halbes Jahr nach Eichengrün stellt Carl Duisberg den renommierten Bonner Universitätsprofessor Heinrich Dreser als Leiter des pharmakologischen Prüflabors ein. Ihm müssen ab sofort alle neuen Wirkstoffe vorgelegt werden. Nur diejenigen, die er für unbedenklich hält, dürfen klinisch getestet, weiterentwickelt und später auf den Markt gebracht werden. Prompt lehnt Dreser aus einer Reihe von Salicylsäurederivaten, die Eichengrün mit seinem Team erarbeitet hat, die von seinem Mitarbeiter Felix Hoffmann in Reinform synthetisierte Acetylsalicylsäure ASS ab: Sie sei ein gefährliches Herzgift. Das hätte das Aus für das spätere Aspirin bedeutet, hätte Eichen-

grün sich nicht auf riskante Weise widersetzt: Erst testet er ASS im Selbstversuch mit stetig erhöhter Dosis und stellt keinerlei schädliche Nebenwirkungen auf Herz und Kreislauf fest. Dann gibt er ASS-Proben heimlich und unter Umgehung von Dresers Verdikt an Berliner Ärzte und Zahnärzte zur Erprobung. Das ist medizinethisch grenzwertig – nur wenig abgemildert durch seine vorangegangenen Selbstversuche – und überdies ein schwerer Verstoß gegen seinen Arbeitsvertrag, die Duisberg mit dem sofortigen Rausschmiss seines geschätzten kreativen Kopfes hätte quittieren können. Doch als sich Eichengrün mit den durchwegs positiven Rückmeldungen aus den Berliner Arztpraxen seinem Chef Duisberg offenbart, zieht der es vor, offizielle externe klinische Studien der ASS in Auftrag zu geben und den widerstrebenden Professor Dreser mit einem Jahr Verzögerung zu einem die Verträglichkeit der Acetylsalicylsäure lobenden Gutachten zu veranlassen. Dreser kann mit dieser Bayer-internen Niederlage gut leben – er wird an den Tantiemen, die er für jedes Medikament, das sein Labor durchlaufen hat, also auch an Aspirin, ein reicher Mann. Eichengrün muss über den krummen Hergang der Aspirin-Geschichte schweigen, kann sich keine Federn an den Hut stecken und geht finanziell leer aus.

Den Ärger um das Aspirin lässt Eichengrün hinter sich, indem er sich – erneut von Duisberg als Abteilungsleiter eingesetzt –, jetzt bei Bayer um dem Aufbau der fotochemischen Abteilung widmet.

Diese Zäsur bei Bayer um die Jahrhundertwende fällt mit



Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!

ROLF-JOACHIM BAUM 175 Jahre Geschichte und Chronik des Köseener SC-Verbandes 1848–2023

Begründet von Wilhelm Fabricius, neubearbeitet und fortgeführt von Rolf-Joachim Baum. Baum beschreibt in seinem interessanten und reich bebilderten Werk die Entwicklung des Verbandes. Nach einer geschichtlichen Abhandlung besonders lesenswert ist die Entwicklung von der Rückkehr der Verbände nach Bad Kösen bis in die Gegenwart.

Aus dem Vorwort: Solange wir uns scheuen, unser Corpsstudententum nach außen zu bekennen – natürlich inklusive der Verpflichtung, sich dementsprechend zu verhalten – Band und Mütze an der Corpshaustüre streichen und damit die sowieso geringe Macht der Zahl noch verkleinern, werden die Bemühungen des Verbandes um höhere Wahrnehmung in der Öffentlichkeit vergebens sein.

Dem Autor kann für sein umfangreiches Werk nicht genug gedankt werden.

gebunden, 288 Seiten

25,00 €

PETER HAUSER

Der Köseener SC – Handbuch für deutsche Corpsstudenten

Es gibt wohl keinen anderen Verband im studentischen Verbindungswesen, der mehr Handbücher herausgebracht hat als der KSCV. Ein ganz besonderes, antiquarisches kaum mehr erhältliches, ist das 1911 und 1912 in zwei Auflagen erschienene Werk *Der Köseener SC – Handbuch für deutsche Corpsstudenten*. Die hier als Nachdruck vorgelegte 1. Auflage enthält auf je einer Seite die Eckdaten aller 96 damals aktiven Köseener Corps. Jede Seite ist für sich ein Kunstwerk.

24,90 €

AUGUST JÄGER

Felix Schnabels Universitätsjahre oder Der Deutsche Student

Felix Schnabel ist weder romantischer Taugenichts noch spießiger Untertan, sondern: der Bierhahn! Denn der wenig bildungshungrige Corpsstudent Schnabel ist weit mehr an Trinkgelagen, Mädchen und korporativen Ehren interessiert. Er lässt es in jeder Weise hoch hergehen. Das nimmt kein gutes Ende, aber sein wildes



service-centrum-corps.de

SCC-GmbH
Naumburger Straße 2-4
06628 Bad Kösen
Tel. 034463-60019
mail: info@service-centrum-corps.de

Studentendasein wird durch August Jägers so spaßhaften wie realistischen Roman von 1835 berühmt-berüchtigt und zur reichen historischen Quelle.

gebunden, 480 Seiten

28,00 €

WERNER MEISSNER

Handbuch des deutschen Corpsstudenten

1925 erschien die erste von bisher 6 Ausgaben dieses Handbuchs. Neben einem Abriss der Geschichte des KSCV und des VAC sowie von kurzen Darstellungen sämtlicher aktiver und suspendierter Corps enthält sie die Abkommen mit dem WSC und anderen Korporationsverbänden sowie detaillierte Ehrengerichtsordnungen, darunter solche für Ehrenhändel zwischen Alten Herren und jungen Corpsstudenten und das Ehrenschatzabkommen mit den Offiziersverbänden. Daneben werden sämtliche studentische Verbände vorgestellt sowie die studentische Presse und corpsstudentische Literatur aufgelistet.

233 Seiten, fester Einband

24,50 €



Doktor Eichengrün während der Arbeit im Bayer-Laboratorium.

einem Umbruch in Eichengrüns Privatleben zusammen. Schon ein Jahr vor seiner Anstellung bei Bayer hatte Eichengrün 1894 in Berlin seine erste Frau kennengelernt, die Amerikanerin Elisabeth „Lizzy“ Fehcheimer aus Portland, die in Berlin Klavier studierte. Als die Eichengrüns nach seiner Anstellung bei Bayer 1896 nach Elberfeld ziehen, ist ihr erstes Kind Elinor schon geboren, und das zweite, der Sohn Edgar, unterwegs. Trotz zweier weiterer Kinder, die Töchter Alice und Lottie, entfremden sich die Eheleute zusehends. Lizzy vermisst das quirliche Berlin und reist regelmäßig dorthin, Arthur geht eine sorgsam geheim gehaltene Affäre mit der verheirateten Holländerin Madeleine Bickenbach ein, die die beiden fern von Elberfeld bei Treffen im Berchtesgadener Land ausleben. Als Madeleine 1903 schwanger wird, werden ihre Ehen geschieden und sie heiraten. Die beiden sind begeisterte Alpinisten. Dass ihre Hochgebirgstouren fotografisch bestens dokumentiert sind, liegt an Eichengrüns zahlreichen bahnbrechenden Neuerungen auf seinen neuen Arbeitsgebieten Fotochemie und Kunststoffentwicklung. Er erfindet die Entwicklerflüssigkeit Edinol und ein rauchloses Blitzlicht, arbeitet Emulsionen für feintönige Fotopapiere aus. Vor allem aber revolutioniert er die von ihm eingeführte Rollfilm die gesamte Kameratechnik. Denn erst der flexible und transparente Film auf der Grundlage der Acetylcellulose – dieser Stoff ist Eichengrüns Pioniertat und Ausgangspunkt einer vielfältigen Kunststofffamilie – ermöglicht mobile Kameras. Die außerhalb der Fotostudios kaum einsetzbaren

Camera-obscura-Kästen, an deren Rückseite umständlich für jede einzelne neue Aufnahme eine mit Fotoemulsion beschichtete Glasplatte eingesetzt werden musste, können ab jetzt durch vergleichsweise leichte Kameras abgelöst werden, in denen auf Rollen aufgewickelte Filmstreifen zahlreiche serielle Aufnahmen ohne Materialwechsel ermöglichen.

Ab der Jahrhundertwende erleben er und seine Frau Madeleine, genannt Lonne, dass sie im bayerischen Bergdorf Obersalzberg oberhalb von Berchtesgaden von Sommerfrische-Touristen zu Nachbarn werden. Beinahe drei Jahrzehnte sind die Aufenthalte in Obersalzberg integraler Bestandteil ihres Lebens, von 1915 bis 1932 in ihrem Haus Mitterwurf. Im Ersten Weltkrieg wird er zum Zivilinspekteur der Krieglufwaffe berufen – sein Spannlack für die textilbespannten Flugzeuge ist ein wehrwichtiges Produkt. Nach seinem Abschied von Bayer entwickelt er in den von ihm in Berlin gegründeten Cellon-Werken aus seinem Urstoff, der unbrennbaren Acetylzellulose eine schier unüberschaubare Produktpalette, auf die er eine Unzahl nationaler und internationaler Patente anmeldet: den unbrennbaren Kinofilm, Schallplatten aus Cellon, Feuerschutzlacke, transparente Cellonbauteile als Glasersatz, dünne, transparente Folien,

Cellonlack als Isolierstoff. Schließlich gelingt es ihm, eine Spritzgussmasse aus Acetylcellulose zu entwickeln, für die er mit einem Ingenieur auch noch die dafür notwendige Verarbeitungsmaschine erfindet. Die auf diese Weise millionenfach und schnell herstellbaren Formteile finden in der aufkommenden Elektroindustrie massenhafte Verwendung: als Spulenkern oder Drehknöpfe, aber auch für Haushaltswaren wie Käme, Spangen oder Besteckgriffe. Die Reihe lässt sich endlos fortsetzen. Eichengrün kann seine in der Kaiserzeit begonnene Erfolgsgeschichte auch in der Weimarer Republik bruchlos fortsetzen. 1929 befindet er sich auf dem Höhepunkt seiner gesellschaftlichen Anerkennung: Die Technische Universität Hannover verleiht ihm den Doktoringenieur ehrenhalber und preist ihn auf der Urkunde als den „Vater der Acetylcellulose“. Seine Biografie erscheint im *Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft* – dem deutschen „Who is who“ der Weimarer Republik.

Es gehört zur Tragik dieses genialen Chemikers und Erfinders, dass er die auf ihn zukommende Bedrohung durch den Aufstieg des Nationalsozialismus nicht begriff. Es war für ihn unfassbar, dass ab 1933 all seine Verdienste um die Wissenschaft, als Erfinder und für die chemische Industrie nichts mehr galten. Er, der sich

mehr als 60 Jahre als stolzer, patriotisch gesinnter Deutscher verstand und fühlte, wurde von den Nazis nur noch als eines begriffen und behandelt: als Jude. Sofort setzten 1933 die wirtschaftlichen Schikanen gegen Eichengrün und seine Cellon-Werke ein, bis er sie 1938 gänzlich verlor. Erst nach der Pogromnacht versuchte er, zu spät und vergeblich nach Großbritannien zu emigrieren. Nach und nach wurde er gesellschaftlich isoliert: Der deutsch-österreichische Alpenvereinschluss ihn aus, der Verein der Deutschen Chemiker, und last, but not least, strich ihn das Corps Montania 1935, nach den Nürnberger Rassegesetzen, aus der Mitgliedsliste, dessen Motto „Einer für alle, Alle für einen“ nun für Arthur Eichengrün nicht mehr galt. Der Antisemitismus nistete überall, so auch im Kopf des Präsidenten des Deutschen Reichspatentamtes Dr. Georg Klauer. Er hatte auf einer Patentanmeldung Ende 1942 entdeckt, dass Arthur Eichengrün ohne den für alle Juden vorgeschriebenen Zwangsbeinamen „Israel“ unterzeichnet hatte. Und so brachte Klauers Anzeige wegen Betruges – Eichengrün habe seine jüdische Identität verschleiert – dem greisen Erfinder mit 76 Jahren noch die Deportation nach Theresienstadt ein. Arthur Eichengrün hat Theresienstadt glücklicherweise überlebt und konnte bis zu seinem Tod am 23. Dezember 1949 im bayerischen Bad Wiessee noch erste Zeichen der Rehabilitation erleben. Doch es wird Zeit, ihn posthum der Vergessenheit zu entreißen, in die er durch die Nationalsozialisten gestoßen worden ist. _____

Ulrich Chaussey



MÄNADE

Bronzeskulptur von

Markus LÜPERTZ

Die Mänaden waren die wilden Begleiterinnen von Dionysos, dem Gott des Weines und der Extase.

Markus Lüpertz schuf die Figur in einer attraktiven Höhe von 80 cm.

Die Bronzeskulptur MÄNADE ist eine exclusive Edition der Galerie ART AFFAIR.

Unser Angebot für CORPS-Leser:

33.000 Euro

(UVP 39.000 Euro)

Auflage: 8 + 2 E.A.
(noch 3 Stück verfügbar)
Maße: 80 x 36 x 20,5 cm

ART AFFAIR
GALERIE für moderne Kunst

Ihr Info-Telefon:
+49(0) 941 - 5 99 95 91

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

WISSENSCHAFTLICHE GROSSTAT FÜR DAS VERBINDUNGSWESEN

Über 25 Jahre erforschte Dr. Bernhard Grün Markomanniae Würzburg, Suevo-Danubiae Ulm (beide im CV) die Geschichte der Kameradschaften – vollständig, wie er sagt. Nun erschien der erste Band seiner Forschungsergebnisse. CORPS sprach mit ihm über diese herausragende Leistung, die Besonderheiten dieser Epoche und das Erbe der Kameradschaftsjahre.



Herr Dr. Grün, wie ist es dazu gekommen, dass Sie sich zweieinhalb Jahrzehnte mit dem Thema Kameradschaften befasst und es umfassend aufgearbeitet haben?

Wie so oft im Leben durch Zufall. Ich hatte damals im Krankenhaus einen anderen Arzt als Patient, bei dem sich herausstellte, dass er selbst ehemaliger Kameradschaftsführer bei der Würzburger Kameradschaft „Florian Geyer“ war. Ich habe dann mit dem Altherrenverband der Akademisch-Musikalischen Verbindung Würzburg Kontakt aufgenommen und gefragt, ob es im Interesse sei, wenn ich ihre Kameradschaftsgeschichte schreibe. Und daraus ist dann im Jahr 2000 meine erste Veröffentlichung zu dem Thema entstanden: *Vom Niedergang zum Neuanfang*.

Was hat Sie an dem Thema so sehr fasziniert, dass Sie so lange drangeblieben sind?

Wäre mir vor 25 Jahren bewusst gewesen, worauf ich mich einlasse, hätte ich es vielleicht nicht gemacht. Aber die Zeit der Kameradschaften ist derart interessant, vielschichtig und ereignisreich, dass ich mich immer weiter habe reinziehen lassen. In vielen Verbindungschroniken ist diese Zeit wenig ausgearbeitet, weil Quellen fehlen oder man sich rückwirkend nicht so sehr damit beschäftigen wollte. Mir wurde dann Mitte der 90er-Jahre

klar, dass es eigentlich die letzte Gelegenheit ist, sich nicht nur auf Grundlage der schriftlichen Quellen damit zu befassen. Im Laufe der Zeit habe ich daher mit Hunderten Zeitzeugen korrespondiert. Manchmal waren es nur ein, zwei Briefe, oft lange Briefwechsel oder ausführliche Interviews. Viele der Kameradschafter waren aufgrund der Kriegserfordernisse selbst Mediziner, sodass ich auch von der Seite vielleicht einen einfacheren Zugang zu ihnen hatte. Einige Kontakte habe ich zum Beispiel auch über Aufrufe wie im Deutschen Ärzteblatt bekommen. Ich habe zudem über zahlreiche Verbindungsarchive hinaus auch die relevanten Bestände des Bundesarchivs, der Institute für Hochschulkunde und Deutsche Studentengeschichte, der Deutschen Bibliothek in Leipzig und zahlreiche andere Archive und Bibliotheken ausgewertet.

Was hat Sie an dieser Arbeit am meisten überrascht?

Da gibt es so einiges: Am faszinierendsten fand ich tatsächlich die Erkenntnis, in welcher Geschwindigkeit und Gleichzeitigkeit sich die Kameradschaften flächendeckend im gesamten Reichsgebiet ab Kriegsmitte entpolitisiert und zurück zu den ursprünglichen Verbindungsformen entwickelt haben. Ich war aber auch von der Zuverlässigkeit der Zeitzeugenberichte überrascht. Es gab manchen Fall,

wo ich Aussagen erstmal nicht glauben konnte, sie sich dann bei der Überprüfung aber als zutreffend erwiesen haben. Und auch auf manchen prominenten Namen bin ich gestoßen.

So?

Ja, zum Beispiel Hans-Jochen Vogel, späterer SPD-Bundesvorsitzender. Er war Mitglied der Kameradschaft „Prinz Eugen“ in München. Siegfried Dallmann war eine zentrale Figur der späteren DDR. Oder Hans Klecatsky, ein späterer österreichischer Justizminister. Der Denker Walter Jens war der Leibbursch des Historikers Ernst Nolte. Mit Letzterem habe ich ebenso noch über die Kameradschaftszeit gesprochen wie mit Ernst Schmorell, dem Bruder von Alexander Schmorell, der als Mitglied der Weißen Rose hingerichtet wurde. All diese Leute wurden durch ihre Zeit in Kameradschaften sozialisiert. Auch das finde ich ungemein interessant.

Wie ist es eigentlich zu den Kameradschaften gekommen?

Kurz vorweg: Meine Forschungsergebnisse werden nun nach und nach veröffentlicht. Insgesamt erscheinen zehn Bände mit jeweils circa 600 Seiten, die alle rund 1200 jemals existenten Kameradschaften und Altherrenschaften erfassen und nach Hochschulorten sortiert darstellen. Ich gehe aber über Zahlen und Daten weit hinaus. Zeitzeugen kommen persönlich

zu Wort, erzählen ihre Geschichte und Erlebnisse, schildern die Ereignisse um die jeweilige Kameradschaft. Es gibt also auch einen Aspekt von Oral History. Damit habe ich im Prinzip die Geschichte jeder Kameradschaft geschrieben. Nach dem Krieg haben diese teilweise noch als lose Freundeskreise, andere ohne vorhergehende Korporationstradition nach dem Krieg als eigenständige, neue Verbindungsform weiterbestanden, und dann gibt es eben noch die, die an eine Korporationsaltherrenschaft angeschlossen waren und damit auch nach dem Krieg eine Verbindungskontinuität hatten. In vielen Fällen bildeten die Kameradschafter auch den Stamm der ersten Aktivengeneration nach dem Krieg. Der natürlich viel größere Organismus der Korporationen sieht diese Zeit lediglich als Episode an. Ich steige da viel, viel tiefer ein mit Blick auf die Entwicklung von der Kameradschaft zur Korporation und kann mit meinem Hintergrundwissen die Ereignisse und Entwicklungen einordnen. Das kann eine einzelne Verbindung eigentlich gar nicht leisten. Im ersten Band dieses Gesamtwerks, das nun erschienen ist, ist ein einführender Text zur Geschichte des Kameradschaftswesens vorangestellt, den ich jedem Verbindungsstudenten zur Lektüre empfehle. Und dann folgen wie gesagt die Darstel-

lungen der einzelnen Kameradschaften.

Eine wirklich beachtliche Leistung!

Unbedingt! Aber nun zu Ihrer eigentlichen Frage: Die Nationalsozialisten wollten das Verbindungsweesen zunächst auslöschen. Zu eigenwillig, zu demokratisch, zu wenig kontrollierbar erschien ihnen diese Organisationsform. Daher auch die Verbote ab 1935. Die dann künstlich geschaffenen Kameradschaften früherer Korporationen haben sich aber als wenig lebensfähig erwiesen. Die waren für die Studenten nicht attraktiv, also ein echter Fehlschlag. Man gab den Kameradschaften ab 1936 dann etwas mehr Freiraum, auch die Möglichkeit, mit Formen zu experimentieren. Insbesondere wurden seit 1937 die Altherrenschaften angeschlossen. Das allerdings vor allem, um an die Häuser zu kommen. Ab 1941/42 kippt das Ganze aber. Die Kameradschaften orientieren sich immer stärker am früheren Verbindungsweesen, nehmen von politischer Erziehung Abstand oder machen sie nur noch auf dem Papier. Und zu dem Zeitpunkt nimmt das Leben der Kameradschaften immer stärkere Züge des ursprünglichen Verbindungsweesens an. Beispielsweise tauchen in der Dienstanweisung für das Kameradschaftswesen wieder Begriffe wie Bursch auf, Kneipen werden gefeiert, und mit dem Kameradschaftsring wird auch de facto der Konvent wieder eingeführt – auch wenn er da noch anders heißt und nur beratende Funktion hat. Er ist zwar formal nicht demokratisch, weil weiterhin das Führerprinzip besteht. Inhaltlich aber sehr wohl, denn der Führer kann sich nicht gegen die ausdrückliche Empfehlung des Kameradschaftsringes stellen. Es wurden

hier also bereits wieder die für Verbindungen typischen demokratischen Usancen eingeübt, die nach dem Krieg übrigens auch an den Hochschulen eine Rolle spielten. Zahlreiche Kameradschafter sind dann nämlich zum Beispiel am Aufbau der Studentenvertretungen beteiligt – und machen das mit den Erfahrungen aus ihrer Kameradschaft.

Worin genau besteht der Zusammenhang zu den heutigen Verbindungen?

Den Kameradschaften wurden – wo dies möglich war – Altherrenschaften beigegeben, die das Haus gestellt haben, aber auch in das Bundesleben einbezogen wurden. Und, wie bereits erwähnt, viele Kameradschaften stellten das Personal für die ersten Aktivengenerationen nach dem Krieg oder gingen in den Personalbestand der jeweiligen Verbindung über, allerdings oft als Corps-beziehungsweise Bundesbrüder zweiter Klasse, was schmerzlich war.

Woran lag das? Hatte es was mit den Corpshäusern zu tun, dass man sich distanzieren musste?

Die Rückerlangung der Häuser hatte damit in der Regel nichts zu tun. Das waren juristische Probleme. Nach dem verlorenen Krieg hat man sich einfach in den Altherrenschaften von der stark politisierten Generation der späten 1920er- und frühen 1930er-Jahre sowie der Kameradschaftszeit distanziert. Das ist verständlich. Allerdings ist die Entwicklung der letzten Kriegsjahre in den Kameradschaften durchaus ein Beweis für die Funktionsfähigkeit unseres ausgeprägten Freiheitsbegriffs. Die Studenten, die oft auch Soldaten waren, wollten sich nicht mehr politisch indoktrinieren lassen, sondern haben Freiräume und Orte der freien

Rede gesucht. All das haben sie dann in den Kameradschaften zunehmend flächendeckend gefunden und sich immer stärker auf die Wurzeln der Verbindungen besonnen. Und zwar aus sich selbst heraus. Die Altherrenschaften haben dabei eine eher untergeordnete Rolle gespielt. Es gab übrigens sogar Kameradschaften, die keine überzeugten Nationalsozialisten mehr aufgenommen haben. Die Idee des Freundschaftsbundes, der als Grundprämisse die freie Rede und demokratische Entscheidungen besitzt, ist äußerst stark. Und das gerade in Zeiten, in denen all diese Ideale gesamtgesellschaftlich nicht gelebt wurden. Ich sehe hier auch Parallelen zur Entwicklung des Verbindungsweesens in den letzten Jahren der DDR. Das war ähnlich. Ich denke darüber hinaus, dass man an der Entwicklung der Kameradschaften auch spiegelbildlich etwas über die Gesellschaft sagen kann. Manches muss man eben deutlich differenzierter betrachten, als es manchem Journalisten oder Historiker heute erscheinen mag.

Wie wurde man Kameradschafter?

Zwangsmitgliedschaftsmodelle haben sich in der Studentenschaft damals nicht als erfolgreich erwiesen – siehe 1935/36. Das lief daher seit 1937 über freiwilligen Beitritt, erst recht im Krieg! Im Prinzip lief das ähnlich wie heute, über persönliche Kontakte.

An manchen Hochschulorten wurden sogar wieder Messuren gefochten ...

Ganz genau. In einigen SC wurde noch während des Krieges bereits wieder das Messurwesen aufgenommen. Würzburg und Freiburg gehörten da beispielsweise dazu, waren gewissermaßen aber nur die Spitze eines Eisbergs.

Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund 1937 bis 1945.; 636 S., 38 Euro
www.gds-web.de

Dr. Bernhard Grün studierte in Würzburg Medizin und trat dort der katholischen Studentenverbindung Markomannia (CV) bei. Neben seiner beruflichen Tätigkeit, zuletzt als Oberarzt in einer süddeutschen Klinik, befasste er sich mit der Geschichte der Kameradschaften und anderen studentengeschichtlichen Themen. Zu seiner langen Liste an Veröffentlichungen gehört unter anderem *Comment-iert! Woher, wie, warum – ist der Comment eine Wissenschaft für sich?* (2024).

Können wir aus dieser Zeit etwas lernen?

Ja, wie stark und durchsetzungsfähig die Idee der Verbindungen ist. Für das Verbindungsweesen war dieser Anschlag auf ihre Existenz eine Nagelprobe, die sie bestanden hat. Übrigens nicht das einzige Mal. Auch in der DDR haben, wie erwähnt, Studenten die Formen und Ideale der Verbindungen wieder aufgegriffen und damit im kleinen Kreis die Freiheit gelebt, die öffentlich nicht zu leben war. Ich habe dazu ja auch in CORPS Ausgabe 3/2020 einen Beitrag verfasst. Aber auch 1968 und in den Folgejahren gerieten die Verbindungen in eine schwere Krise. Am Ende haben sich aber die traditionellen Werte unserer Gemeinschaften gegen Ideologie und Ausgrenzung durchgesetzt. Das gibt mir die Hoffnung, dass wir auch kommenden Herausforderungen mutig entgegensehen können. _____



150 JAHRE BLAUES KARTELL

Festlich, ausgelassen, familiär – so feierten fünf Corps auf der Wachenburg ihren Freundschaftsbund

Vom 5. bis 8. September 2024 feierten die vier Corps des Blauen Kartells im WSC das 150-jährige Bestehen in Weinheim auf der Wachenburg. Neben dem Begrüßungsabend, Damenprogramm, Ausflug nach Heidelberg und Ausklang am Sonntag waren der Festkommers und der Festball die Höhepunkte. An allen Veranstaltungen waren jeweils 200 bis 250 Teilnehmer anwesend.

Die Geschichte des Blauen Kartells begann vor 150 Jahren mit der Gründung durch die Corps Feronia Berlin und Hannoverania Hannover am 24. April 1874. 1899 ist das Corps Saxo-Thuringia München dem Blauen Kartell beigetreten. 1900 folgte das Corps Albingia, damals in Dresden, als viertes Corps. Nach der Fusion mit dem Corps Marko-Guestphalia Aachen 1996 schied das Corps

aus dem Kartell aus. Dem Wechsel des Corps Altsachsen von Köln nach Dresden 1994, der vom Kartell maßgeblich unterstützt wurde, ging die Aufnahme des Corps Altsachsen Dresden ins Blaue Kartell 1993 voraus. Nach der Gründung des Corps Berlin, einer Vereinigung der drei Berliner Corps Cheruscia, Rheno-Guestphalia und Teutonia (ehemals Feronia), erfolgte die Aufnahme des Corps Berlin

2010 ins Blaue Kartell. Die Besonderheit des Blauen Kartells ist, dass sich die vier Corps, verteilt über die Bundesrepublik, als ein Corps an vier Studienorten verstehen.

Am Donnerstag, dem 5. September waren die Restaurants SO und Kugelofen am Weinheimer Marktplatz für den Begrüßungsabend reserviert – wie immer ein Fest der Wiedersehensfreude!

Am Freitag stieg dann der Kommers auf der Wachenburg. Parallel dazu genossen die Damen in der Burgschenke ein mehrgängiges Menü mit Weinprobe, durch die Peter Ohler, Weinbotschafter und Vorstand im Verein „Kultur-

und Weinbotschafter Pfalz e.V.“, launig und anregend führte.

Der Kommers wurde souverän geleitet von iaCB Benedikt Hoffmann, Corps Berlin. Neben zahlreichen Vertretern von befreundeten Corps kam Ehrengast Andreas Buske, Erster Bürgermeister der Stadt Weinheim. Buske sprach lobende Grußworte aus und brachte wiederholt zum Ausdruck, wie gerne Corpsstudenten in Weinheim gesehen sind.

Die Festrede hielt Dr. Martin Hieber, VDE-Vorstand Technik und Netzwerke/CTO, zum Thema Gesellschaft und Wirtschaft im Wandel von

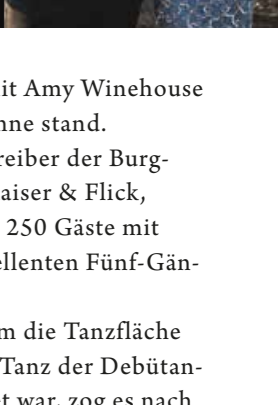


Digitalisierung und Elektrifizierung.

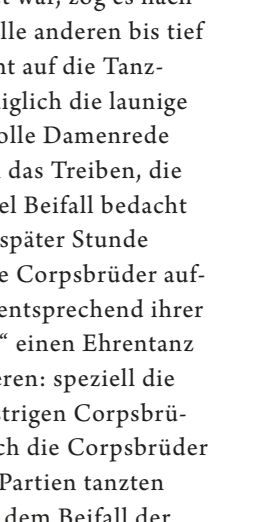
Für die Aktiven sprach CB Lukas Oberschmid Saxo-Thuringiae. Er betonte die Qualität der festen Strukturen im Corps, die gleichzeitig jedem Einzelnen den Raum für sein Studium geben. In diesem Rahmen müsse man sich in Oberschmids Augen um viele alltägliche Probleme nicht kümmern, habe gleichzeitig grundlegenden Rückhalt, viele Veranstaltungen und Fahrten und ein Netzwerk. Daraus eröffne sich für jeden individuelles, vielversprechendes Potenzial, aus dem sich mit der nötigen Eigeninitiative Großes bewirken lasse.

AH Rüdiger Raff, Corps Altsachsen Dresden und Marko-Guestphalia Aachen (ehemals Albingia) führte durch die Geschichte der Rekonstitution des Corps Altsachsen in Dresden und das Mitwirken des Blauen Kartells. Die Rekonstitution wurde von Alten Herren des Corps Altsachsen und Vertretern des Blauen Kartells durch viel Engagement und den Rückenwind der Aufbruchstimmung in Folge der Wiedervereinigung erfolgreich umgesetzt. Die Anfangszeit nach der Restitution 1994 in Dresden gestaltete sich jedoch nicht leicht. Ohne Hilfe der Kartellcorps und ihrer Stützburschen wäre der Anfang nicht zu bewerkstelligen gewesen. Dass der Weg ein Erfolg war, zeigte sich auch zu diesem Kartellfest, das gleichzeitig das 30-jährige Jubiläum der Restitution des Corps Altsachsen an seinem Gründungsort Dresden ist.

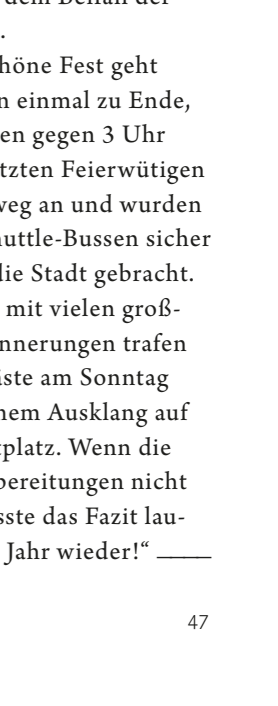
Bezugnehmend auf diese Rede schlug im Anschluss



Gerade der Ball bereitete jungen und älteren Gästen große Freude.



Wo ließe es sich für ein Weinheimer Kartell besser feiern als auf der festlich erleuchteten Wachenburg?



AH Oliver Born (Altsachsen) den Bogen und machte deutlich, dass das Blaue Kartell über einen besonderen Geist und eine starke Gemeinschaft verfügt, wodurch solche Projekte nicht nur in der Vergangenheit realisiert werden konnten, sondern dieser einzigartige Verbund der vier Corps auch bestens gerüstet für die Zukunft ist.

Die Sangesfreude der Teilnehmer zeigte sich unter anderem beim Wachenburglied, bei dem die Mützen flogen und die Stimmung brodelte. Zum Ende des Festkommers erklang stimmungsvoll die Nationalhymne. Im Anschluss sangen die Kommersteilnehmer mit den Damen auf dem Burghof das Bergmannslied – ein runder Abschluss dieses großen Abends.

Für Samstagmittag war ein Ausflug nach Heidelberg samt Führung durch die Altstadt und das Heidelberger Schloss organisiert.

Vor Beginn des Festballs versammelten sich dann alle im Burghof der Wachenburg zu einem Gruppenfoto. Den Festkommers begleitete die elsässische Band „French Acoustic“. Ein besonderes Highlight war der Auftritt der Sängerin Emily Pello, die unter anderem bereits in Las Vegas und auch als Begleit-

sängerin mit Amy Winehouse auf der Bühne stand.

Die Betreiber der Burgschenke, Kaiser & Flick, bewirteten 250 Gäste mit einem exzellenten Fünf-Gänge-Menü.

Nachdem die Tanzfläche durch den Tanz der Debütanten eröffnet war, zog es nach und nach alle anderen bis tief in die Nacht auf die Tanzfläche. Lediglich die launige und liebevolle Damenrede unterbrach das Treiben, die mit sehr viel Beifall bedacht wurde. Zu später Stunde wurden alle Corpsbrüder aufgefordert, entsprechend ihrer „Corpsvita“ einen Ehrentanz zu absolvieren: speziell die hochsemestrierten Corpsbrüder wie auch die Corpsbrüder mit vielen Partien tanzten stolz unter dem Beifall der Ballcorona.

Jedes schöne Fest geht irgendwann einmal zu Ende, und so traten gegen 3 Uhr auch die letzten Feierwütigen den Heimweg an und wurden von den Shuttle-Bussen sicher zurück in die Stadt gebracht.

Bepackt mit vielen großartigen Erinnerungen trafen sich die Gäste am Sonntag noch zu einem Ausklang auf dem Marktplatz. Wenn die vielen Vorbereitungen nicht wären, müsste das Fazit lauten: „Jedes Jahr wieder!“

KARZER, FESTAKT, WISSENSCHAFT: 100 JAHRE ARBEITSKREIS DER STUDENTENHISTORIKER

Seit 1924 gibt es Studentenhistorikertagungen. Das war dem Arbeitskreis der Studentenhistoriker (AKSt) ein Anlass, zu einer Jubiläumstagung nach Heidelberg zu laden. Turnusgemäß waren der Österreichische Verein für Studentengeschichte (ÖVfStG) und die Schweizerische Vereinigung für Studentengeschichte (SVSt) Mitveranstalter, denn zugleich stand die 10. Europäische Studentenhistorikertagung ins Haus.

Heidelberg war zum Tagungsort bestimmt worden, um damit in besonderer Weise des AKSt-Mitgründers, Rechtsanwalt Fritz Ullmer, Burschenschaft Frankonia Heidelberg, zu gedenken. Zusammen mit Regierungsrat Georg Schmidgall, einem Tübinger Normannen, hatte er für den 18. Oktober 1924 zum ersten Mal zu einer Studentenhistorikertagung geladen – nach Stuttgart. Damals wie heute dienen diese Tagungen auch zum Austausch über alle Verbandsgrenzen hinweg – zu einigen Verbänden ist der AKSt aus corpsstudentischer Sicht sogar der einzige nutzbare Draht. Auf einen formalen vereinsrechtlichen Rahmen glaubt man beim AKSt bis dato verzichten zu können, und der Erfolg scheint es zu bestätigen: 125 Fachhistoriker und einschlägig informierte Akademiker anderer Fakultäten waren nach Heidelberg gekommen, mehrere hatten ihre Familien mitgebracht.

Donnerstagabend, 10. Oktober 2024. Rund 50 Teilnehmer trafen sich im Saal des unterhalb des Heidelberger Schlosses gelegenen Mittermaier-Palais, einst bewohnt vom Heidelberger Rechtsgelehrten und liberalen Paulskirchen-Politiker Karl Joseph Anton Mittermaier, 1806 aktiv beim Corps Bavaria

Landshut. Seit 1958 ist dies die herrschaftliche Adresse der Turnerschaft Ghibellinia Heidelberg. Als Hausherr referierte Oliver Mohr über Leben und Wirken Mittermaiers, vor allem als Vorkämpfer des Verbots der Todesstrafe; nahtlos korrespondierend schloss sich der Vortrag von Helma Brunck über den Präsidenten des Paulskirchenparlaments und Burschenschafter Heinrich von Gagern an, von dem diesmal auch zu hören war, dass er einem frühen Corps, der Nassovia Göttingen, angehört hat. In den 1820er-Jahren war es noch nicht unmöglich, sowohl einer burschenschaftlichen „Allgemeinheit“ als auch einem Corps anzugehören – auch für Heinrich Heine ist das beispielsweise belegt.

Am Freitag stand die Besichtigung des historischen Studentenkarzers an. Die drastisch-humorvollen Wandzeichnungen sind kürzlich restauriert und konserviert worden, das hat ihnen gutgetan. Die meist nur wenige Tage inhaftierten Studenten haben dort ihre Silhouetten, aber auch allerlei Sprüche hinterlassen – eine erstrangige Quelle gelebter studentischer Tradition der damaligen Zeit. Sich im alten Karzerraum des SC umzuschauen: ein Schlüsselmoment für Corpsstudenten generell und Studentenhis-

toriker im Speziellen. Kaum weniger beeindruckend die zum 500-jährigen Jubiläum der Ruperto Carola 1886 im Stil der Neorenaissance umgebaute, aus heutigem Blickwinkel doch eher hypertroph wirkende Alte Aula. Lohnend schließlich auch das didaktisch neu – und exzellent! – aufbereitete Universitätsmuseum.

Am Nachmittag folgte ein großer Festakt in der Heiliggeist-Kirche – sehr passend, ist diese Kirche doch der Gründungsort der Ruperto Carola, wurde doch hier, auf den Emporen, über Jahrhunderte die unschätzbar wertvolle Bibliotheca Palatina aufbewahrt. Feierlich gedachten über 100 Studentenhistoriker ihrer Toten – stellvertretend für alle wurden gewürdigt: Klaus Gerstein Rheino-Guestphaliae, Rhenaniae Tübingen als langjähriger Leiter des AKSt, Harald Seewann als Forscher zum jüdischen Korporationswesen und Paul Ehinger als einstiger Vorsitzender der Schweizerischen Vereinigung der Studentenhistoriker. Kongenial die musikalische Begleitung durch Dr. Harald Pfeiffer, VDS Heidelberg, abwechselnd an der großen Orgel, am Flügel und auf der Trompete, überleitend zu den Grußworten der Vertreter der verschiedenen Vereinigungen. Studentenlieder,

allen voran das Gaudeamus igitur, umrahmten den Festvortrag des Rechtsprofessors und Alten Herrn der Burschenschaft Frankonia, Klaus-Peter Schroeder, der über das „Heidelberger Studentenleben am Vorabend des Ersten Weltkriegs“ sprach. Angetan im purpurrot besetzten Talar, wechselte der Redner nach seiner Begrüßung zur allgemeinen Erheiterung der buntbemützten Schar effektiv das Barett seiner Fakultät gegen den farblich exakt passenden dunkelroten Frankenstürmer.

Um die studentischen Memorabilia im Gasthof „Zum roten Ochsen“ ging es zum Auftakt des Freitagabend-Panels auf dem Haus der Landsmannschaft Zaringia. Dort berichtete der Leiter des Universitätsarchivs, Dr. Ingo Runde, assistiert von seinem Kollegen Gabriel Meyer, über das Digitalisierungsprojekt von Bildern und Objekten in dem historischen Studentental. Auf den Bildern, die aus konservatorischen Gründen größtenteils entrahmt und neu gefasst werden mussten, fanden sie mancherlei Zusatzinformationen, häufig auf den ansonsten fest verklebten Rückseiten der Exponate. Ein Vortrag von Mag. Renate Reimann, selbst im Verein Grazer Hochschülerinnen korporiert, zur Geschichte der slawischen Korporation Triglav zu Graz schloss sich an. Dr. Stefan Greiwe referierte zu bereits vorgerückter Stunde, aber umso mehr mit Beifall bedacht, zur Fiktionalisierung Heidelbergs in ausgewählten Studentenromanen aus der Zeit des Wilhelminismus, und eine erlesene Schar diskutierte noch bis spät in die Nacht. Eines der prächtigsten seiner Art ist das Corpshaus der Suevia, 1904/05 erbaut über den Bierkellern einer alten Ausflugsgaststätte.

Drei Vorträge standen dort auf dem Programm des samstäglichen Vormittags-Panels. Pünktlich um 10 Uhr – und beinahe jeder Teilnehmer war „sine tempore“ bereits präsent – begann Prof. Dr. Martin Dossmann, der Vorsitzende des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung, seinen Vortrag. Am Beispiel Bonns sprach er über die in vielen Fragen strittige studentische Kultur des 19. Jahrhunderts, die erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg, der ohnehin alles verändern sollte, befriedet werden konnte. Es folgte der überaus lehrreiche Vortrag von Christian Brändli über das Pauk- und Fechtwesen in der Schweiz, das sich durch verschiedene Besonder- und Eigenheiten auszeichnet. Dr. Dr. Klaus Jünemann-Neven Sueviae Heidelberg stellte sodann seine Forschungsergebnisse über die „Heidelberg Conference“ im Juli 1949 auf dem Schwabenhaus vor. Die Große Kneipe der Schwaben wird ab jetzt als Entstehungsort des Zentralrats der Juden in Deutschland genannt werden; die Tatsache einer entsprechen-

den Konferenz im Juli 1949 war bekannt, allein der Ort war bislang ein Desiderat. Nach der Mittagspause – das gastgebende Corps Suevia hatte zu Tisch geladen – sprach der ÖCVer Dr. Gerhard Hartmann zu Beginn des Nachmittags-Panels über die katholischen Verbandsgründungen in Österreich infolge der Machtergreifung 1933 in Deutschland. Ein höchst anschaulicher Vortrag des Grazer Gothen Prof. Reinhold Reimann nebst Tonbeispielen schloss sich an. Reimann sprach über Karl Mullé, den Sänger und Kneipenwirt, bei dem Grazer Studenten am liebsten einkehrten. Gesellschaftlicher Höhepunkt der Tagung war am Samstagabend die Festveranstaltung „100 Jahre AKSt“ im Großen Saal des Hauses der Burschenschaft Frankonia. Ein ganzer Kammerchor, der Heidelberger Liederkranz, brachte zur Begrüßung mehrere Lieder des Dichters Viktor von Scheffel dar, der ab seiner Studentenzeit selbst Mitglied der Frankonia war. Das studentische Liedgut Heidelbergs hatte sich passend dazu Dr. Harald Pfeiffer



Oben: Studentenhistorischer Schlüsselmoment – der Heidelberger Studentenkarzer. Rechts: Seit 2009 Vorsitzender des Arbeitskreises der Studentenhistoriker: Sebastian Sigler.

zum Vortragsthema gemacht; anschließend referierte Dr. Gerhard Berger als Alter Herr der Frankonia über seinen Bundesbruder und AKSt-Mitbegründer Fritz Ullmer. Der in seinem Verlauf an Heiterkeit durch zunehmende Liederabend gipfelte in der Darbietung einer gereimten „Bierzeitung“, bei der ein Heidelberger Franke, als Schauspieler bekannt, als Hanfried, also als Gründer der Salana in Jena, auftrat. Unter trefflicher Klavierbegleitung Iwan Durrers stieg so mancher als „Fürst von Thoren“ noch zu später Stunde auf Tisch und Stuhl. Am Sonntagvormittag fand eine Matinee auf dem Haus des Corps Thuringia statt, das heute

die Räumlichkeiten im Originalzustand bewohnt, die die zu ihrer Zeit durchaus mensurbeflissene jüdische Verbindung Bavaria Heidelberg im Kartell-Convent für eigene Zwecke umbauen ließ. Der Zürcher Zofinger Hans Wälty stellte hier das von ihm vollendete Buchprojekt aus dem Nachlass Paul Ehingers über das Schweizerische Korporationswesen 1941 bis 1950 vor. Mit gesenktem Blick zog so mancher danach wieder in das Philisterland zurück. Was bleibt, ist der Trost, dass es ein Wiedersehen geben wird – vom 17. bis 19. Oktober 2025 in Marburg an der Lahn. —

Sigler Masoviae Königsberg zu Potsdam, Guestphaliae Halle

Ihnen gehören Immobilien in Berlin? Wir übernehmen gerne die Verwaltung!

Sprechen wir über ein individuelles Angebot - rufen Sie gleich an!

Die B&W verwaltet seit über 30 Jahren Miethäuser von Corpsstudenten für Corpsstudenten in Berlin und Umgebung. Wir sind kompetent, zuverlässig und individuell.

b&w berlin gmbH
Hohenzollerndamm 201
10717 Berlin
Tel. +49 - 30 - 883 3075
Fax +49 - 30 - 881 8705
Mail info@bwberlin.de

www.bwberlin.de

Martin Grunsky,
Baltica-Borussiae, Lusatae,
Germaniae
Geschäftsführer

Thorsten Kobek, Lusatae
Senior Partner

HEIMATTAGE IN WEINHEIM

Corps sind mit dabei

Seit 1978 werden jährlich die Heimattage Baden-Württemberg von dem Staatsministerium des Landes und dem Landesausschuss Heimatpflege an eine Stadt des Landes vergeben. Bei den Heimattagen handelt es sich um das offizielle Landesfest von Baden-Württemberg, bei dem – über ein Jahr verteilt – verschiedene kulturelle Veranstaltungen in der ausgewählten Stadt veranstaltet werden.

Für das Jahr 2025 hat die Stadt Weinheim, sozusagen die Wahlheimat der Weinheimer Corpsstudenten, die

Ausschreibung um die Heimattage gewonnen. Das Festprogramm beginnt im Januar mit einem Neujahrsempfang durch die Stadt und endet am 14. September – dem Tag des offenen Denkmals – mit dem traditionellen Höhepunkt der Heimattage, einem Festumzug durch die Stadt. Als Weinheimer Corpsstudenten sind wir besonders stolz darauf, als anerkannter Teil der Stadt Weinheim nicht nur an dem Umzug teilnehmen zu dürfen, sondern auch eine eigene Veranstaltung zu dem Festprogramm beizusteuern.



Somit findet am 28. Mai, dem Mittwoch vor der Weinheimtagung, eine vom WSC organisierte Hochschul-Expo für die örtlichen und aus dem Land Baden-Württemberg stammenden Abiturienten auf der Wachenburg statt. Hierbei werden die SC des WSC ihre Universitäts- und Hochschulorte aus Sicht eines Studenten präsentieren und ihre Universitäten vorstellen. Bei Vorträgen werden den Abiturienten ihre Möglichkeiten eröffnet und

der Studienstart erleichtert, woraufhin am Abend bei einer Abschlussparty die junge Bevölkerung die Möglichkeit hat, die Wachenburg und ihre Corpsstudenten besser kennenzulernen.

Wir bedanken uns bei der Stadt Weinheim für die Möglichkeit der Teilnahme an den Heimattagen und freuen uns sehr auf die zahlreichen Veranstaltungen! —

*Julian Klyk Teutonia-Hercyniae
1. Vorortssprecher des WSC*

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER



Wissembourg: Das Tor zum Elsass in Frankreich

KULTURELLES UND KULINARISCHES

Pfälzische Corpsphilister genießen Weißenburg

Weißenburg im Elsass liegt unmittelbar an der deutsch-französischen Grenze knapp 40 Kilometer westlich von Karlsruhe. Die Umgebung von Weißenburg ist nach Westen von bewaldeten Bergen, nach Osten von der oberrheinischen Tiefebene geprägt. Entlang des Gebirges zieht sich nach Norden das pfälzische, nach Süden das elsässische Weinbaugebiet. Um das in merowingischer Zeit entstandene Benediktinerkloster bildete sich bald eine erste Siedlung. 1524 wurde das Kloster in ein Kollegialstift umgewandelt, dessen Propst in Personalunion auch Speyerer Fürstbischof war.

An diesem reizvollen Ort trafen sich am 28. September 2024 19 Corpsphilister mit ihren Damen. Organisiert hatte das Treffen die Vereinigung Speyerer Corpsstudenten –

Die Mohren (AHSC Speyer), genauer Mohr Dr. Rolf Kilian Hassiae, gleichzeitig auch Vorsitzender des AHSC Pirmasens. Bei der Führung durch die Altstadt von Weißenburg vorbei an historischen Stadthäusern aus unterschiedlichen Epochen erhielten die Besucher durch einen kompetenten Stadtführer tiefe Einblicke in die wechselvolle Geschichte der Stadt. Weiter ging es zum Kreuzgang des früheren Klosters und zur ehemaligen Abteikirche St. Peter und Paul, die heute Pfarrkirche ist. Sie beherbergt die berühmte Barockorgel aus dem Jahr 1766. Durch ihre Renovierung 2010 bis 2012 wurde sie weitgehend in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Sie zählt mit ihren 39 Registern auf drei Manualen zu den größten Orgeln im Elsass. Die Organistin gab eigens für die

corpsstudentischen Besucher ein 45-minütiges Konzert. Nach einem anschließenden Spaziergang entlang der Lauter konnten die Teilnehmer im „Au Moulin de la Walk“ bei einem Drei-Gänge-Menü die elsässische Küche und natürlich auch die elsässischen Weine kennenlernen.

Gegen 15 Uhr traten die meisten Corpsstudenten die Heimfahrt an, während einige aber noch ein elsässisches Café und zum Abendessen einen original elsässischen Flammkuchen ausprobierten. Erst am nächsten Morgen machten auch sie sich auf den Heimweg.

Der AHSC Speyer hat derzeit den Vorsitz des Allgemeinen Pfälzischen Corpsphilistervereins inne. In dieser Eigenschaft hat er zu dem Weißenburgtreffen eingeladen.

Der Corpsphilisterverein wurde 1908 in Neustadt gegründet. Seine Mitglieder sind die pfälzischen AHSC Ludwigs-hafen-Mannheim, Speyer, Landau, Neustadt, Kaiserslautern und Pirmasens, nachdem sich die AHSC Bad Dürkheim und Frankenthal aufgelöst haben. Assoziiert sind die umliegenden AHSC Saarbrücken, Worms, Weinheim, Heidelberg und Karlsruhe. Der Verein verfolgt den Zweck, das Corpsstudententum zu fördern. Der vorsitzende AHSC organisiert jährlich eine gemeinsame Veranstaltung wie das Corpsphilistertreffen 2024 in Weißenburg. Im dreijährigen Rhythmus wechselt der Vorsitz, was durch Übergabe der schwarz-gelben Fahne dokumentiert wird. —

Dr. Gerhard Müller Rhenaniae Heidelberg

Das Online-Zuhause für Ihren Corps-Alltag

> 60 Corps dabei!
Was hält Ihr Corps auf?

- Verwalten
- Organisieren
- Informieren
- Vernetzen

Ihr gesamtes Corps parat - auch auf Dienstreise
Interne Kommunikation und Abstimmung, Veranstaltung und Kneipen mit Fotos, Mitgliederlisten, Dateiablage und vieles mehr

Corpshaus 2.0 | www.corpshaus2.de

AUF DER SUCHE NACH IT EXPERTEN?

recruit IT consulting

Ihr Ansprechpartner

Personalberater / Geschäftsführer
michael.kulinski@recruitit-consulting.de
+49 179/4238116
www.recruititconsulting.de

Kurzvita

Seit 2010 als Personalberater in der Vermittlung von IT Fach- und Führungskräften tätig.

- Executive Search bei Ising International Consulting
- Direktvermittlung von SAP-Beratern und -Teams zu Beratungshäusern bei allfield Deutschland GmbH
- Direktvermittlung von IT-Fach- und -Führungskräften bei Hays AG
- November 2020: Gründung recruitIT Consulting

Über 500 erfolgreich vermittelte Kandidaten aller Hierarchieebenen.

Erfahrung im Executive Search, Direktvermittlung von IT-Experten, Vermittlung von Beraterteams.

FONDUE UND FECHTEN

François Bonnafy richtete die mittlerweile 5. Atlantik-Kneipe am Cap Ferret aus

Als Mitte des 19. Jahrhunderts der Austernappetit der Pariser nicht mehr auf natürlichem Wege gesättigt werden konnte, ließ Napoleon III. im Bassin d'Arcachon erste Austernparks anlegen. Heute werden dort jährlich nicht nur 8.000 bis 10.000 Tonnen der edlen Muschel gezüchtet, es ist auch eine der schönsten Destinationen in Frankreich. Vor allem das Cap Ferret gehört zu den Kult-Ferienorten für viele Franzosen. Und das völlig zu Recht: kilometerlange weiße Sandstrände, hervorragende Küche und eine unverwechselbare Ferienhausarchitektur. Genau dorthin lädt François Bonnafy Saxoniae-Berlin zu Aachen alljährlich seine aktiven Corpsbrüder Ende September/Anfang Oktober zu einem einwöchigen Fechtcamp in seine Villa Concorde ein, die auch komplett

als Ferienhaus oder unterteilt als Ferienwohnungen gemietet werden kann. Zu dieser Zeit ist das Wetter noch gut, die meisten Touristen sind weg, und das Semester hat noch nicht begonnen. So können sich die Aktiven in wenigen Tagen mit mehreren Paukstunden täglich in Form bringen, sich aber auch der Gemeinschaft bewusst werden und die Region erleben. Höhepunkt dieser Woche ist die Atlantik-Kneipe, die alle Anwesenden gemeinsam feiern. Und das sind weitaus mehr als nur die Aktiven des Corps. Auch Alte Herren und Gäste kommen regelmäßig hinzu. „Ich würde mir wünschen, dass sich diese Kneipe noch stärker etabliert, dass Corpsstudenten aus der Region hinzukommen oder vielleicht sogar mancher sich dazu entschließt, die Gegend zu erkunden und dann mit uns die Kneipe zu feiern“,



Unter anderem diesen Blick durften Aktive, Alte Herren und Gäste auf den Bassin d'Arcachon genießen.



so Bonnafy. Die nötigen Rahmenbedingungen haben er und seine bezaubernde Frau Elena jedenfalls geschaffen: Vor der Kneipe können sich alle Gäste mit einer ordentlichen Mahlzeit stärken, in diesem Jahr war es ein traditionelles Schweizer Käsefondue. Während sich die Herren dann mit der Kneipe um die Pflege der studentischen Kultur kümmern, richtet Gattin Elena das Damenprogramm aus. Den Gedanken, am Atlantik eine Kneipe zu feiern, hatte Bonnafy bereits während

seiner Aktivenzeit in Aachen. Noch vor Corona wollte er es nun endlich in die Tat umsetzen. Mit großem Dank des Corps, wie der stets ebenfalls anwesende AHV der Saxonia, Dr. Joachim Grub, in seinem Grußwort wissen ließ. Den Abschluss der gemeinsamen Fechtwoche bildet am Tag nach der Kneipe ein gemeinsames Abendessen. Diesmal in einer Crêperie in Arcachon. Am nächsten Morgen reisten alle ab – mit Muskelkater und vielen schönen Erinnerungen. —

Hans-Peter Stoßberg, Chattia Darmstadt
Dipl.-Kfm., Dipl.-Ing., Systemischer Coach



Standortbestimmung

Schnelle Identifikation Ihrer konkreten Entwicklungspotentiale als Führungskraft.



Kostenloses, unverbindliches Erstgespräch:



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Berghheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.



Allgemeines Deutsches Kommersbuch

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

167. Auflage. 715 Lieder in Text und Melodie mit Gitarrenharmonien. Mit rund 100 Scherenschnitten, gestaltet von Renate Drach. 802 Seiten, fadengeheftet, Einband in Kunstleder oder Leder, mit oder ohne Biernägel, Rotschnitt. In buchbinderischer Handarbeit einzeln gebunden und veredelt. Sonderanfertigungen auch in Echtpergament, mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Zirkelprägung, Widmungsblatt, Lesebändchen etc. erhältlich.

ADK Klavierausgabe

244 Lieder und 13 Märsche. 272 Seiten, fadengeheftet. Standardausgabe in festem Einband mit Glanzfolienkaschierung. Sonderanfertigungen im Ledereinband mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Lesebändchen etc. erhältlich.

Gästebücher

560 Seiten blanko, fadengeheftet, 24,5 x 31,5 cm. Ledereinband in Rot, Grün oder Schwarz mit o. o. Nägel. Sonderanfertigungen mit Wappen, Farben-/Gold-/Silberschnitt etc. erhältlich.

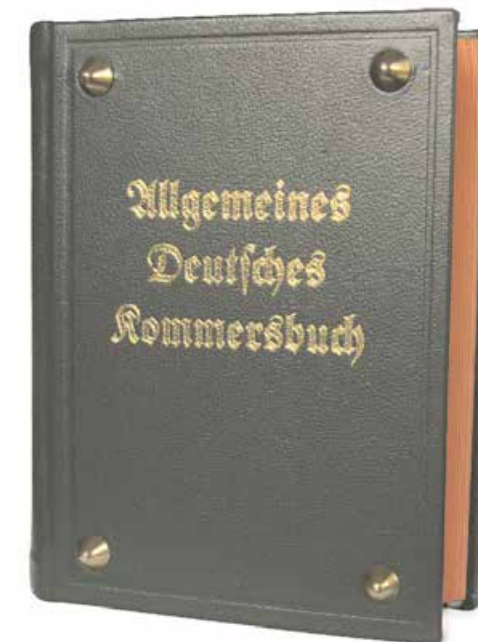
ADK Taschenausgabe

Auswahl von 177 Liedtexten aus dem Allgemeinen Deutschen Kommersbuch. 160 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Grün.

Allgemeiner Deutscher Bierkomment von 1899

Neu hrsg., überarb. u. erg. v. Michael Foshag, Horst Scheurer u. Jochen Scheld. 128 Seiten, fadengeheftet, flexibler Stoffeinband in Rot.

Liederverzeichnisse, Leseproben sowie Sonderanfertigungen und Preise unter www.kommersbuch.de.



(Abbildungsbeispiel: Ledereinband in Grün mit Nägeln)

MORSTADT VERLAG

• seit 1863 •

77694 Kehl am Rhein Kinzigstraße 25 Postfach 1380
Tel. +49 (0)7851/2424 Fax +49 (0)7851/76494
www.morstadt-verlag.de www.kommersbuch.de
info@morstadt-verlag.de bestellungen@morstadt-verlag.de

RHEIN-RUHR-KOMMERS 2024

Erneut großer Zuspruch für diesen außergewöhnlichen Traditionskommers.

Über viele Jahrzehnte hatte sich der Rhein-Ruhr-Kommers, allein schon durch die großen Besucherzahlen, seinen Leuchtturm-Charakter im corpsstudentischen Veranstaltungskalender erworben. Das bestätigte sich wiederum dieses Jahr, denn abermals feierten viele Kössener und Weinheimer Corpsstudenten aus der Region, aber auch aus ganz Deutschland, aus Österreich, der Schweiz und sogar aus Spanien gemeinsam einen fröhlichen Kommers in dem gepflegten und feierlichen

Ambiente des historischen Kuppelsaals im Essener Stadtgarten Steele.

Ilchmann, Senior der Neoborussia-Berlin, leitete den Kommers und dankte bereits bei der Begrüßung all den Corpsstudenten, deren großzügige Spenden die Durchführung des diesjährigen Kommerses ermöglicht haben. Der gewohnt heitere Verlauf des Kommerses wurde durch die äußerst interessante und wahrhaft launig vorgebrachte Festrede von Dohme Brunsvigae Göttingen noch befördert. Als Agrarökonom,

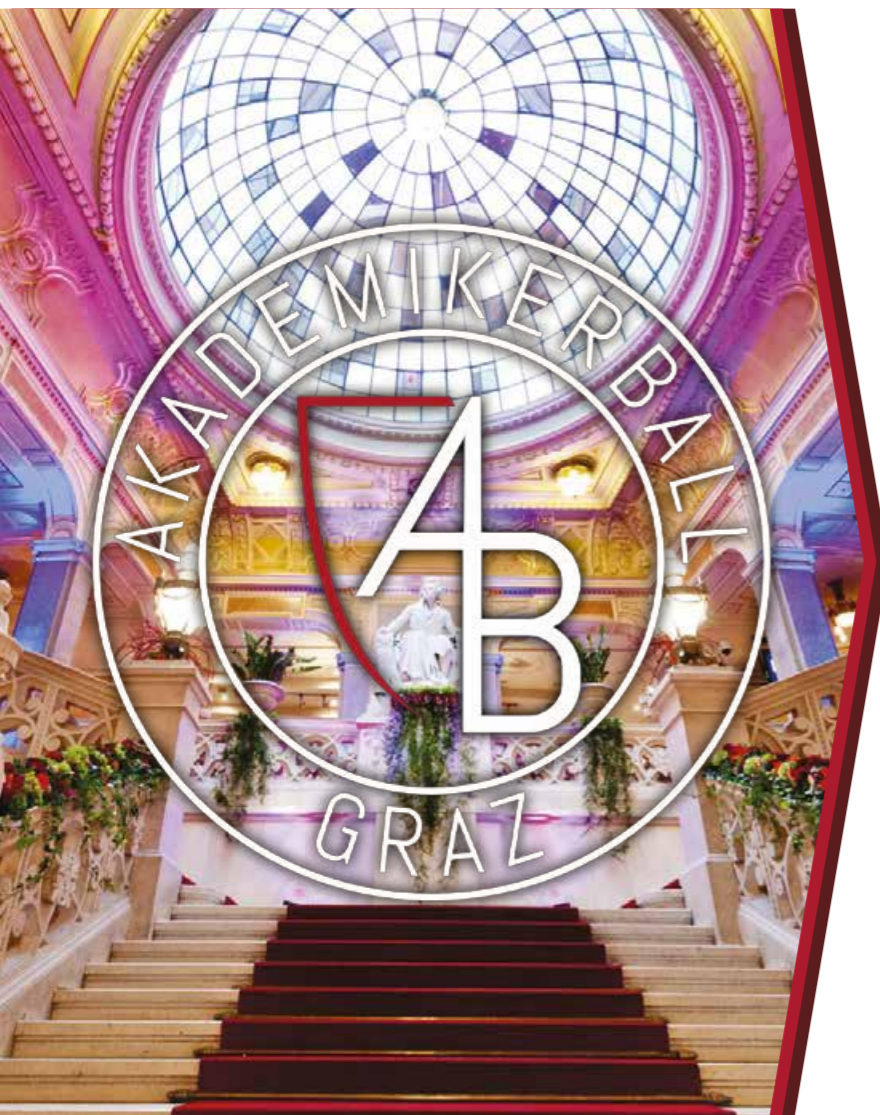
Mitglied der Geschäftsführung des Deutschen Bauernverbandes und Vizepräsident des Lebensmittelverbandes Deutschland stellte Dohme die Thematik „Vom Acker auf den Teller“ sachkundig, griffig und für wahr unterhaltsam dar.

Und so verging der Abend fast wie im Fluge, wobei die fröhlichen Zecher die Aussagen des Festvortrages durch ein entschiedenes „Vom Acker in das Glas!“ nachhaltig modifizierten, bis der Kommers traditionell mit dem Bergmannslied „Glück auf,

der Steiger kommt“ endete. Danach standen oder saßen junge wie auch etwas weniger junge Corpsstudenten noch bis weit nach Mitternacht beisammen und ließen den Abend fröhlich bei einem zwanglosen Get-together ausklingen.

Die Organisatoren hoffen, dass sich alle Besucher bereits heute schon auf den kommenden Rhein-Ruhr-Kommers freuen, der am 15. November 2025 wiederum in Essen stattfinden wird. —

*A. Hartung Hubertiae Freiburg,
Hasso-Nassovia, Sueviae Freiburg,
des Symposion, Nassovia Würzburg*



70. AKADEMIKERBALL

im
Grazer Congress

25.01.2025

Kartenverkauf und
weitere Informationen:



www.akademikerball.at

JAHRESAUFTAKT 2025

VAC-NEUJAHRSEMPFANG UND ZUKUNFTSWERKSTATT AHSC

Der Verband Alter Corpsstudenten hat unter dem Motto **CORPS AM LEBENSORT** in der vergangenen Auflage das spannende Thema Zukunft AHSC aufgegriffen und lädt dazu ein, dass die Corpsstudenten Ihre Meinung und Anregungen einbringen.

Erfreulicherweise haben bereits viele Aktive, Inaktive und Alte Herren beider Corps-Verbände an dieser Umfrage teilgenommen- doch je mehr Meinungen und Anregungen, desto besser! Also, machen Sie mit und gestalten Sie Zukunft mit! Die Umfrage finden Sie unter www.corpsakademie.de/befragung-ahsc sowie mittels des nebenstehenden QR-Codes.

VAC und AHSC Stuttgart laden Sie herzlich zum Jahresauftakt 2025 nach Stuttgart. Freuen Sie sich darauf, die Ergebnisse der Umfrage gemeinsam zu diskutieren und zu vertiefen. Unser Organisationsteam hofft auf breite Beteiligung und spannende Diskussionen. Kommen Sie zahlreich, bringen Sie Ihre Ideen ein und gestalten Sie Zukunft aktiv mit!

Unseren Jahresauftakt werden wir gemeinsam auf der traditionellen Neujahrskneipe, zu welcher Sie der AHSC Stuttgart herzlich einlädt, feucht-fröhlich und heiter ausklingen lassen.

Einladung, Programm und Anmeldung finden Sie unter www.corpsakademie.de/anmeldung-jahresauftakt2025 und über die beiden untenstehenden QR-Codes.



QR-Code zur Anmeldung



QR-Code für die Umfrage

über 6.000 Nutzer
und täglich neue

Branchenaustausch

Studienleistungen

Häuserfinanzierung

Verbandsthemen

Unternehmensweitergabe

Verhältnis zu Uni/ASTa

Praktika

Jobwechsel

Wohnungsvermittlung

Nachwuchsgewinnung

Mensurvermittlung

Damen im Corps

Finde heraus, wie es
die anderen lösen.

CorpsConnect

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

Auch als WebApp



Fantastische Wandgemälde schuf der Augsburger Künstler Christoph Haußner.

DER VERBINDUNGSKELLER IN FÜRTH

Nicht nur bewahren, sondern Neues schaffen – das nahm man sich bei der Sanierung der ehemaligen Humbser-Brauerei in Fürth ganz offensichtlich vor.



Am 10. September 2024 wurde der Verbindungskeller auf dem Brauereigelände der ehemaligen Brauerei Humbser in der Schwabacherstraße 106 in Fürth eingeweiht.

2014 erwarb der Münchner Schwabe Philipp Streng mit seiner Gesellschaft das Gelände und schuf damit eine Verbindung zwischen seiner Familie und der Brauereifamilie Humbser, von der im Folgenden berichtet wird:

Der Brauer Wilhelm Humbser übernahm 1782 durch seine Eheschließung mit Margarethe Streeb die Streeb'sche Brauerei und legte damit die Grundlage für die Brauerei Humbser in Fürth.

Knapp 100 Jahre später, 1888, setzte sich die Brauerei Humbser an die Spitze der Fürther Brauereien und setzte mehr als 70.000 Hektoliter Bier pro Jahr ab.

Kurz darauf wurde die Schülerverbindung Abituria zu Fürth am 22. September 1900 gegründet. Beide Enkel von Wilhelm Humbser waren Mitglieder der Abituria.

Der Abituria gehörte auch der leider viel zu früh verstorbene Norbert Streng an, ebenso dessen Sohn Philipp.

Kurz nach der Gründung der Abituria entstand 1911 nach den Plänen der Gebrüder Rank das heute unter Denkmalschutz stehende Jugendstilsudhaus der Brauerei Humbser an der

damaligen Schwabacher Straße, das damals mehr kostete als das Fürther Stadttheater. Zu diesem Zeitpunkt wurden auch die fünf Keller der ehemaligen Brauerei Humbser gebaut.

Der Erbauer war Hans Johann Georg Karl Humbser, geboren am 10. Mai 1860 in Fürth und gestorben am 21. Februar 1926 in Chur. Er trat 1884 in die Führung der elterlichen Brauerei Johann Humbser in Fürth ein. Er war 1913 bis 1926 Präsident des Deutschen Brauerbundes. Wie seine Söhne auch war er begeistertes Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins der Sektion Fürth.

Die Familie des Brauereipräsidenten und Unternehmers

– der 1911 die Brauereigebäude errichtet und die Brauerei mit dem Beginn der Industrialisierung in die Blüte geführt hat – und Philipp Streng, der 2014 die Brauereigebäude erworben und unter Denkmalschutz Gesichtspunkten zur neuen Blüte gebracht hat, verbinden neben der Mitgliedschaft in der Abituria auch die Mitgliedschaft im Corps Suevia.

Die Söhne von Hans Humbser, Hans jun. und Willy, waren nicht nur „Abituren“, sondern später auch Mitglieder des Corps Suevia.

Hans Humbser trug bei der Abituria Fürth den Kneipnamen Faust, und der jüngere Bruder Willy den Kneipnamen Bacchus.

Aus der Ehe von Hans Humbser mit der Arzttochter Luise Wollner gingen neben den beiden Söhnen Hans (geb. am 27. November 1888) und Willy (geb. am 29. Mai 1890) die Tochter Betty Humbser (geb. am 30. April 1885) hervor.

Beide Brüder begannen, Jura zu studieren, und wurden 1907 beziehungsweise 1908 Münchner Schwaben. Von Hans Humbser heißt es in einem Nachruf im Märzheft der Corpszeitung der Münchner Schwaben *Trausnitz* 1914, dass nie ein Schwabe schneidiger auf Mensur seinen Mann gestanden habe als er. Er sei auch ein hervorragender Sekundant gewesen und

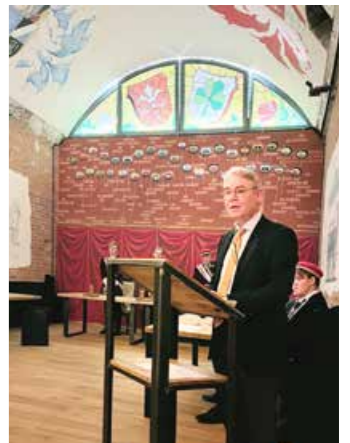
zeichnete sich neben seinem Schneid vor allem durch seine Schlagfertigkeit und einzigartige Beredsamkeit aus. Er war ein hervorragender Jurist, allerdings alles andere als ein Streber. 1911 promovierte er zum Dr. jur., und weil das nicht ausreichte, setzte er noch einen Doktor der Nationalökonomie drauf.

Gerne lud er seine Corpsbrüder in seine Wohnung in München-Schwabing in der Viktoriastraße ein. Wörtlich schrieb der Münchner Schwabe Hemmeter in der Corpszeitung im Jahr 1914: „Hans Humbser war für seine Freunde das Vorbild, er war ihr Stolz. Mit ihm zusammen sein zu dürfen, war ein Genuss.“

Leider war es ihm nicht vergönnt, die Brauerei zu übernehmen, weil er bereits am 14. Oktober 1913, also gerade einmal 25-jährig, an Streptokokken verstarb.

Nun galt das Augenmerk dem jüngeren Bruder Willy, der ebenfalls überzeugter Münchner Schwabe wurde. Er brachte der Pflege des Sports im Corps besonderes Interesse entgegen, wie sein Corpsbruder Lippmann in einem Nachruf auf ihn geschrieben hat.

In der *Trausnitz* 1918 machte sich Willy Humbser damals Gedanken über das Corps und mahnte einen engeren Zusammenschluss an: „Das Band in unserem alten Herrenkreise war zu lose und die Zeiten



Dr. Armin von Griebenbeck hielt anlässlich der Einweihung des Verbindungskellers die Festrede.



Vier Affen mit typischen corps-studentischen Tätigkeiten.

müssen vorbei sein, in denen sich Corpsbrüder, Schwaben, eng beieinander wohnend, kaum dem Namen nach kannten.“

Er warf die Frage auf, ob eine viersemestrige Aktivität noch zeitgemäß sei, und meinte, dass man die Mensurkritik, die zu viele Härten aufwies, durchaus mildern könnte.

Willy Humbser stellte sich als Kriegsfreiwilliger und verbrachte seine Zeit als Richtkreisunteroffizier in den Vogesen, nachdem er zwangsweise heimgeschickt wurde, da er hustete und Fieber hatte. Nachdem seine Lungenentzündung

auskuriert war, versetzte man ihn an die Ostseeküste, um Flieger abzuwehren. Der schneidige Willy Humbser schrieb in der *Trausnitz*, es sei die langweiligste Zeit seines Lebens gewesen, weil kein Flieger dort zu sehen gewesen sei. Wieder beantragte er eine Frontverwendung, die als Gesuch ohne Aussicht auf Genehmigung abgelegt wurde. Er verlobte sich am 25. Februar 1917 mit Fräulein Irma Fischer, Tochter des Regierungsrates Fischer, in Fürth. Im März 1918 erlag er der tückischen Spanischen Grippe nach achttägiger

Krankheit, zwei Tage vor seiner erneuten Abreise ins Feld. Hierüber hat Lippmann in der Corpszeitung berichtet.

So starb auch der zweite Sohn von Hans Humbser viel zu früh am 5. Oktober 1918, gerade einmal 28-jährig.

Es verblieb ihre Schwester Betty, die 1908 den Kaufmann Kurt Rosenfeld, Bruder des jüdischen Nürnberger Hopfenhändlers Arthur Rosenfeld, heiratete. Hans Humbser sen. musste somit bis in seine späte Lebenszeit die Geschicke der Brauerei führen, die er 1922 in eine Aktiengesellschaft umwan-

deltete. Er starb am 21. Februar 1926. Seine Tochter veräußerte einen Großteil der Aktien der Brauerei Humbser AG an die Lederer Bräu AG in Nürnberg, die das Aktienpaket wiederum ab den 1940er-Jahren sukzessive an Gustav Schickedanz abgab, der auch die Brauerei Geismann übernommen hatte.

1967 erfolgte die Fusion der Brauerei Geismann mit der Humbser AG zur Brauerei Humbser-Geismann AG, die

DEINE CHANCEN: EXZELLENT!

➤ Studiere an der **RWTH Aachen**, der exzellenten Universität für Ingenieurwesen, Medizin und mehr

➤ Werde aktiv bei **Borussia Breslau** – und damit Teil eines exzellenten Netzwerks, mit besten Verbindungen in Industrie und Forschung

➤ Erwirb exzellente Skills für **Deine berufliche Zukunft**: Führungskompetenz, Teamgeist, Empathie



Email: cc@borussiabreslau.de



www.borussiabreslau.de/deinechancen

Corps Borussia Breslau zu Köln und Aachen

DAS KÖSENER CORPS IN AACHEN

1971 eine der größten Abfüllstraßen der Welt betrieben hat.

1994 erfolgte die Fusion mit der Tucherbräu, Nürnberg, allerdings mit unverändertem Weiterbetrieb der Braustätte Humbser-Geismann.

2007, also vor über 17 Jahren, fand das letzte Brauereifest auf dem heutigen Humbser-Gelände statt, bevor die Tucher-Brauaktivitäten an den neuen Stand, die südliche Stadtgrenze, verlegt wurden und die letzte der Fürther Brauereien damit stillgelegt wurde. 2012 begannen die Abbrucharbeiten der ehemaligen Humbser-Brauerei für eine Wohnbebauung, mit Ausnahme des Sudhauses, der heutigen Malzböden, die durch die Familie von Philipp Streng übernommen wurde.

Das ist nun exakt zehn Jahre her. Die Malzböden wurden zu einem einzigartigen Ensemble aus historischem Erbe und zeitgenössischer Nutzung, das Wohnen, Leben und Arbeiten auf besondere Weise vereint.

Zurückgestellt hat Streng zunächst die Sanierung der historischen Keller der ehemaligen Brauerei.

Mit der Ausgestaltung eines der Keller als Verbindungskeller hat Philipp Streng seiner Schülerverbindung Abituria, seinem Corps Suevia, seiner Familie und der Familie Humbser ein Denkmal gesetzt.

Aus diesem Grunde entstand wohl die Idee des Verbindungskellers, der aber nicht nur diesen Namen tragen sollte, sondern auch nach außen hin sichtbares Zeichen der Verbindungen, der Nürnberger, Fürther und Erlanger Verbindungen sein sollte, und voran des Corps Suevia.

Wenn es also um vier Münchner Schwaben geht,

muss ein fünfter engagiert werden, um dem Bierkeller das Leben als Verbindungskeller einzuhauchen.

Da gab es nur einen, nämlich den Leibbursch von Philipp Streng, Christoph Haußner. Der Münchner Schwabe und Leipziger Sachse, Kunstmaler, hat in den vergangenen Jahren viel Zeit in diesem Keller verbracht, um ihn zu dem werden zu lassen, was er heute ist: lebendiges Zeichen der Verbindungen, Erinnerung an Vergangenes, verbunden mit der Hoffnung, dass viele künftige Generationen diesen Verbindungskeller mit dem gleichen Werteempfinden nutzen werden.

Man kann nur hoffen, dass dieser Verbindungskeller nicht nur die 449 Studentenverbindungen in Deutschland, die existieren, zusammenführt, sondern alle Menschen, die sich zusammengehörig fühlen. Fast alle diese Studentenverbindungen sind älter als die heutige Bundesrepublik Deutschland. Das zeigt, dass ein Sich-verbunden-Fühlen mit Wertschätzung und Respekt zusammenhängt und Garant für Stabilität und Freundschaft ist.

Die Räumlichkeiten rund um den Verbindungskeller haben seit ihrer Entstehung 1911 viel erlebt, die Blütezeit der Industrialisierung bis hin zu der Aufgabe der Brauerei, dem Verfall und der Wiederentdeckung und der neuen Zweckbestimmung.

Möge dieser Verbindungskeller immer in guter Atmosphäre Freude bereiten, Freunde aufnehmen und seinem Namen für viele weitere Generationen alle Ehre machen. ———

*Dr. Armin Frhr. von Griebenbeck
Sueviae München, Franconiae-Jena zu Regensburg*

www.hoerner-group.de

NOBILIS FÜLLFEDERHALTER



#writeyourlife



Schreiben Sie?

Seit 1976 verlegen wir
Romane · Lyrik · Anthologien
Sachbücher · Wissenschaften

**Wir freuen uns
auf Ihr Manuskript!**

Haag + Herchen GmbH

Schwarzwaldstr. 23 | 63454 Hanau
Telefon 06181 / 520 670-0 · Fax 06181 / 520 670-40
verlag@haagundherchen.de
www.haagundherchen.de

STAFFELSTEIN KOMMERS

Corpsphilistertreffen Bad Staffelstein 2024
zum 133. Viktor-von-Scheffel-Kommers



Seit 133 Jahren treffen sich am ersten Samstag im September alte und junge Corpsstudenten mit ihren Familien in Bad Staffelstein, um mit einer Wanderung und viel Geselligkeit die Lande um den Main und insbesondere den Autor der Frankenhymne, die diese Lande besingt, zu feiern.

Dieses Jahr fanden sich nun schon zum 133. Mal an die 200 Corpsstudenten aus nah und fern in Bad Staffelstein ein, um auf den Staffelberg zu pilgern. Das Wandern spielt für Corpsstudenten schon immer eine zentrale Rolle, da es gemeinschaftsfördernd ist und nicht nur Jung und Alt zusammenbringt, sondern auch Ausdauer und Durchhaltevermögen fördert. Darüber hinaus ist Wandern Tradition und entspricht damit seit über 220 Jahren neben Freiheit, Toleranz und Brüderlichkeit einem Kernwert des Corpsstudententums. Vielleicht auch deshalb sind viele Corpsstudenten hoffnungslose Romantiker, die sich gerne der von Viktor von Scheffel besungenen Butzenscheibenromantik hingeben und immer wieder auf den Berg der

Franken hochsteigen, um dort vielleicht dieselben Gefühle zu erleben, die von Scheffel beim Erleben der Lande um den Main Ende des 19. Jahrhunderts durchdrungen haben mögen.

Wie immer waren die lokal ansässigen Corps in der Mehrzahl. Bavaria Würzburg stellte, wie in den vergangenen Jahren üblich, die meisten Teilnehmer, doch auch Corpsstudenten aus ganz Deutschland, Österreich und sogar der Schweiz fanden mit ihren Familien und Hunden den Weg zum Grünen Baum, um von dort zunächst gemeinsam nach Loffeld zu wandern. Von einem späten Mittagessen und dem hervorragenden Bier der Staffelberg-Bräu gestärkt, wurde anschließend der Staffelberg erklommen. Dort war Zeit, sich auszuruhen und die Aussicht über „die stromdurchglänzte Au“, den Gottesgarten im Maintal um Bad Staffelstein und Kloster Banz zu genießen. Kurz vor der Abenddämmerung wurde sich wieder auf den Weg zurück zum Grünen Baum gemacht, da dort der traditionelle Scheffel-Kommers stattfand. Der Höhepunkt der von Dr. Michael Horn Guestphaliae

Erlangen souverän geleiteten Veranstaltung war der Festvortrag von Dr. Julian Müller-Henneberg der Irminsul, Rhaetia Innsbruck zu Augsburg, der den etwa 150 Teilnehmern einen launigen musikhistorischen Abriss über das Frankentlied bot. Der Applaus war entsprechend groß, genauso wie der Applaus für die Organisatoren, allen voran Thomas Wohn Bavariae Würzburg aus Mainz und Christian Schaible Makaria-Guestphaliae Würzburg, die neben Volker Franck Franconiae Tübingen, Saxoniae Leipzig wieder einmal für einen sehr gelungenen Tag und einen reibungslosen Ablauf sorgten. Ein weiterer Höhepunkt war die Verleihung der Staffelstein-Medaille an den ältesten Teilnehmer, Prof. Dr. Hermann Rink Hassiae-Gießen zu Mainz, Gothiae, Rhenaniae Bonn aus Bonn, und den jüngsten Teilnehmer, Dr. Lukas Götzelmann Bavariae Würzburg aus Starnberg durch den Ersten Bürgermeister der Stadt Bad Staffelstein Mario Schönwald und den ehemaligen Stadtrat Walter Mackert. Die Vertreter der Stadt kommen jedes Jahr

Wenige Veranstaltungen machen so viel Freude wie dieses Traditionstreffen am Staffelstein.

gerne zum Festkommers, zeigen damit ihre Verbundenheit mit den Corpsstudenten und tragen gerne zur leicht ausgelassenen Stimmung auf dem Kommers bei. Die Corpsstudenten und Bad Staffelstein, das passt einfach.

Frau Schlosser und das Team vom Grünen Baum boten wieder den gewohnt exzellenten Service und sorgten für eine gute Stimmung bis in die Nacht hinein, bevor die Corpsstudenten und ihre Familien sich in den Bad Staffelseiner Hotels und Unterkünften ihrer wohlverdienten Nachtruhe hingaben.

Bad Staffelstein und alle Corpsstudenten freuen sich schon heute auf das nächste Treffen am ersten Septemberwochenende 2025. —

Andreas Schurek Guestphaliae Erlangen,
Franconiae-Jena zu Regensburg

—Anzeige—



Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertömmchen

studentika-couleur.eu

HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



DENKMALTAG AUF DER RUDELSBURG

Auch die Burg der Kösener
Corps präsentierte sich

Am bundesweiten Tag des offenen Denkmals der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, traditionell am 2. Sonntag im September, hatte der „Verein der Freunde und Förderer der Rudelsburg e.V.“ (FFR) zum Besuch der Burg eingeladen. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Cornelius Pontani Nassovia Würzburg, Normanniae Berlin, konnte unter anderem den Naumburger Oberbürgermeister Armin Müller begrüßen. Müller dankte dem Verein für das Engagement. „Die Rudelsburg und seine Denkmale zu erhalten, bleibt eine Aufgabe des Eigentümers. Umso mehr freuen wir uns, wenn sich auch die Zivilgesellschaft mit ihrer vielfältigen Vereinsstruktur für die Erhaltung der Burg mit privaten Mitteln einsetzt.“ Die Burg steht im kommunalen Eigentum. Thiemo von Creyzt Franconiae Tübingen, Rheno-Palatiae, dessen Geschlecht schon vor 250 Jahren zeitweise Herren der Rudelsburg war, bewirtschaftet die Gastronomie wieder seit 2018. Creyzt sagt: „Dem Rucksacktouristen bieten wir ebenso wie dem Gast von Veranstaltungen wie Hochzeiten ein gastronomisches Erlebnis im historischen

Ambiente, Parkplätze für die Anfahrt von Pkw und Bussen inklusive.“ Pontani ergänzt: „Die Rudelsburg als weiterhin sichtbares Wahrzeichen des Saaletals umfasst neben der Burg aus dem 12. Jahrhundert auch zahlreiche von den Kösener Corpsstudenten gestiftete Einzeldenkmale, die Kaiser Wilhelm I., Bismarck und den Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914–18 gewidmet sind. Unser Verein hat den Status der Gemeinnützigkeit und wird ehrenamtlich geführt, jeder gespendete Euro kommt der Burganlage zugute.“ (Kontaktdaten des FFR: www.ffrudelsburg.de) Christian Kahlenberg Franconiae-Jena zu Regensburg, Weinbergbesitzer im Nebenerwerb in Bad Kösen, kümmert sich bereits seit 1994 um die Einzeldenkmale im Auftrag des Verbandes Alter Corpsstudenten und beklagt: „Leider sorgen Graffiti regelmäßig dafür, dass ich selbst mit Reinigungsmitteln oder die Kösener Handwerker unsere Denkmale wieder in guten Zustand bringen müssen.“ Der nächste Tag des offenen Denkmals findet am 14. September 2025 statt. —

Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae Bonn,
Guestfallae, Palaimarchiae

Comic

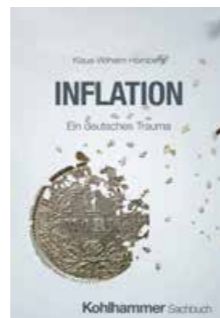
BY PHRITTENBUDE





BOSNIEN – SCHARNIER DER KULTUREN

Der Bosnische Krieg war nicht einfach nur ein Regionalkonflikt. Dr. Menno Aden Franconiae Tübingen legt dies in *Bosnien – Scharnier der Kulturen* anhand von drei Perspektiven dar: die Kriege zwischen Christentum und Islam, seit den Anfängen bis heute; der Bosnische Krieg 1991 bis 1995, seine Folgen und die Vorgeschichte; der Niedergang des Christentums in Europa samt Vergleich mit dem Untergang der antiken heidnischen Kulturen. **GHV, 266 Seiten, 21,50 Euro**



INFLATION

Die seit Jahren anhaltende ultralockere Geldpolitik der EZB, Staatsmilliarden zur Bewältigung von Corona sowie politische Projekte wie die sogenannte Energiewende sorgen seit Jahren für eine hohe Inflation in Deutschland. Droht uns nach einer langen Phase der Preis- und Währungsstabilität nun ein ähnliches Schicksal wie vor 100 Jahren? In *Inflation* schildert Volkswirt und Historiker Klaus-Wilhelm Hornberg Hannoverae Göttingen die spannende Geschichte rund um die galoppierende Inflation in Deutschland ab 1922 – und zieht daraus Schlüsse auf das Vertrauen in den und die Ordnungskraft des Staates. **Kohlhammer, 206 Seiten, 26 Euro**



DIE SCHÖNSTEN CORPSHÄUSER

Endlich wieder da! Der fulminante Bildband *Die schönsten Corpshäuser – Architektur und Geschichte* ist aufgrund der großen Nachfrage nun in zweiter Auflage erschienen – der günstige Preis bleibt dabei gleich. Einführungstexte würdigen das Kulturgut Corpshaus, die Entstehungsgeschichte und seine speziellen architektonischen Ausprägungen. Im Hauptteil finden sich jeweils mehrseitige Darstellungen von rund 90 Corpshäusern. Jedem Corpshaus vorangestellt sind die wichtigsten Daten sowie ein Text, der sich an den Inhalten einer Hausführung orientiert. Mit 456 Seiten und 2,3 Kilogramm ein echtes Schwergewicht, das in jede Bibliothek eines Corpsstudenten gehört. Ideal auch als Geschenk für Leibbursch oder -fuchs, zu runden Geburtstagen, der Philistrierung oder den Geburtstag des Mannes. **Edition CORPS, 456 Seiten, 49 Euro**



Auf der Suche nach dem Licht

Autor Lothar C. Rilinger Hasso-Borussiae reist vom Friaul im Norden Italiens über Venedig, Florenz, die Toskana und Umbrien bis hin nach Rom selbst in die Kernlandschaften des christlichen Abendlands. Er sucht Stätten auf, die ihm eine Begegnung mit dem christlichen Glauben und großen Fragen des Lebens ermöglichen, etwa die nach dem guten Leben und der Verantwortung in der Welt. Eine kulturgeschichtliche Reise der besonderen Art, deren Lektüre sich sowohl für Gottsucher, Philosophieinteressierte, Nachdenker als auch für Italien- und Kulturliebhaber lohnt. **Lepanto, 312 Seiten, 21,50 Euro**

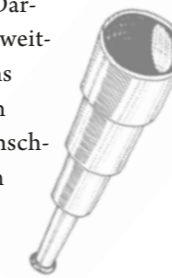


VERSCHLEPPT, VERBANNT, VERSCHWUNDEN

Grit und Niklas Poppe erzählen die Schicksale Jugendlicher und junger Erwachsener, die nach Kriegs- und Nachkriegserlebnissen in die Fänge des sowjetischen Geheimdienstes gerieten, verhaftet und verschleppt wurden – oft ohne dass ihre Angehörigen damals etwas von ihrem Schicksal erfuhren. Es sind die Leidensgeschichten und Hafterfahrungen Betroffener aus SBZ und DDR, die jung und unschuldig, oft für Jahre in einem der Speziallager der Sowjets und im Gulag verschwanden, nicht wenige mussten ihr Leben lassen. Auf Grundlage zumeist unveröffentlichter Interviews schildern die Autoren in *Verschleppt, verbannt, verschwunden* die Schicksale der Betroffenen und zeigen damit das Ausmaß, in dem hier Menschenwürde und -rechte verletzt wurden. **Mitteldeutscher Verlag, 400 Seiten, 28 Euro**

UND IN JENE LEBT SICH'S BENE

Die WJK-Neuerscheinung *Und in Jene lebt sich's bene* stellt die Geschichte der Stadt Jena sowie ihrer Universität im korporationsstudentischen Kontext dar und gibt einen Abriss der Geschichte sämtlicher dort bestehender und gewesener Studentenverbindungen. Ergänzt wird das Buch unter anderem durch die Darstellung des für Jena einzigartigen, heute weitgehend verschwundenen Bierstaatswesens und der einzelnen Bierdörfer sowie durch eine Darstellung von stadtbekanntem menschlichen Originalen und besonderer Stätten korporationsstudentischen Lebens. **WJK Verlag, 379 Seiten, 37,90 Euro**



Das schweizerische Corporationswesen

Nachdem im ersten Band die Geschichte des schweizerischen Corporationsstudententums von 1930 bis 1940 untersucht wurde, befasst sich dieser zweite Band mit dem Jahrzehnt 1941 bis 1950. Im Fokus stehen die wichtigsten Schweizer Couleur-Verbände sowie auch akademische Einzelverbindungen. **WJK Verlag, 439 Seiten, 48,90 Euro**



EINFACH. Wie nie!
DIGITAL. Wie Du!
CASHBACK. Für Dich!

Egal ob Ofenkürbis mit Kichererbsen, Linsenpancakes oder Süßkartoffel-Kumpir – Rezept-Videos mit den Aktiven des Corps Franconia Berlin zu Kaiserslautern für Deine gesunde WG-Cuisine findest Du hier:



IKK Südwest
NOW
www.ikknow.de

So tickt die Skyline.

Die Frankfurter
Finanzplatzuhr 6099
Jubiläum.



Modell 6099 Jubiläum, ø 41,5 mm. Sonderedition 25 Jahre Frankfurter Finanzplatzuhren. Limitiert auf 250 Stück. Zifferblatt galvanisch versilbert und mit Sonnenschliff veredelt. Gehäuse aus Edelstahl, poliert. Anzeige von drei Zeitzonen auf 12-Stunden-Basis. Deck- und Bodenglas aus Saphirkristall. Schaltradchronograph, fein veredelt. Rotorgravur der Frankfurter Skyline mit individueller Limitierungsnummer. Von Hand aufgesetzte Appliken, blau glänzend. Wasserdicht und druckfest bis 10 bar. Unterdrucksicher. 4.690 EUR im edlen Etui aus Holz mit massivem Edelstahlarmband und Kalbslederarmband. Zwei Jahre Herstellergarantie. **Der Kurs steigt.**

Sinn

SPEZIALUHREN ZU FRANKFURT AM MAIN

Sinn Spezialuhren GmbH · Wilhelm-Fay-Straße 21, 65936 Frankfurt am Main.
Erleben Sie die Welt von Sinn Spezialuhren unter www.sinn.de